

Ersteinigt Recht
nachmitt. mit Besuchen
der Sonn- und Festtage.

Druckpreis
monatlich 60 Pfennig frei
im Haus, durch die Post
bezogen monatlich
1.05 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
monatlich 10 Pfennig.

Versehrer-Rufschluß:
Schriftleitung: Nr. 898.
Verlagsstelle: Nr. 1047.

Sozialist

Anzeigengebühr
betragt für die 6spaltigen
Reklamorteile ab dem Raum
20 Pfennig.
Für ausserordentliche Anzeigen
60 Pfennig.
Anzeigen ausserhalb
die Seite 75 Pfennig.

Anzeigen
für die 6spaltigen Reklamorteile
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Verlagsstelle angesetzt
sein.

Ersetzt werden in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Der Bergarbeiterstreik zu Ende!

Der Kampf der Bergarbeiter im Ruhrrevier ist fast abgebrochen worden. Bedingungslos nehmen die Grubenarbeiter die Arbeit wieder auf, lehren zähneknirschend zurück ins harte, schwere Eltenenlosh.

Wenn auch das Ende des Streiks etwas plötzlich eintrat, so kam es nach den Erscheinungen der letzten Tage nicht mehr unerwartet, und auch der Ausgang des Kampfes hat nicht überrascht. Noch waren die Kräfte in diesem Kampfe zu ungleich, die gegen die kämpfenden Bergarbeiter verbündeten Mächte noch zu stark, um auf den ersten Anlauf überwunden werden zu können. Auf der einen Seite das mächtige Grubenkapital, brutales Herrenmenschen, das in dem Arbeiter nur den Sklaven sieht, der sich in blindem Gehorsam den Bedingungen zu unterwerfen hat, die ihm die Grubengewaltigen zu stellen „belieben“. Die Ueberhebung und Anmaßung dieser Kapitalisten war so unerträglich geworden, daß die Empörung dagegen die Grubenarbeiter mit elementarem Gewalt zum Kampfe trieb. Alle Versuche, ihre bestehenden Forderungen auf friedlichen Wege durchzusetzen, waren an dem brutalen Herrenstandpunkt der Grubenbesitzer gescheitert. Nicht zuletzt verhielt sich die Grubenbesitzer ablehnend, weil sie der Hilfe und Unterstützung der Regierung von vornherein sicher waren. Der Streik war kaum ausgebrochen, da bot der Sachverwalter des Grubenkapitals, Behrmann Regierung der „sozialistischen Abhängigkeit“ Tausende von Gendarmen gegen das Revier und die Bergarbeiter und zu dem Zwecke auf den Streik auf alle Fälle zu unterbinden. Daß die Polizei ihre Aufgabe richtig erfüllt hatte, bewies gleich ihr Auftreten am ersten Tage des Streiks und ihr unerschrockenes Vorgehen gegen die streikenden Bergarbeiter und deren Angehörigen. Diese Art „Arbeitsunfähigkeit“, wie er von den Polizeimannschaften geübt wurde, das Niederretten, Niederstößen und Niederhauen von wehrlosen Menschen genügt aber den Beherrschenden ebenso wenig, wie den „christlichen Arbeiterführern“. Man schreie wie besessen nach Militär, um gegebenenfalls den Streik der Bergarbeiter nach Brot und etwas mehr Freiheit im Wute zu erstickt. Die preussische Regierung als getreuer Schutzherr des Grubenkapitals, bewilligte die Wünsche der Herren zu erfüllen und schickte ihnen einige Regimenter Soldaten.

Zu dieser starken Macht der mit dem Grubenkapital vereinigten Staatsgewalt stellte sich als Dritter im Bunde die Organisation der „christlichen“ Bergleute. Die christlichen Bergarbeiter, abgesehen von einem kleinen Teil, der mitstreift, haben ihre kämpfenden Arbeitskräfte selbe verlor, haben sie schamlos in die Hände gelassen. Sie ist von Arbeitern so schändlicher, erbärmlicher, schmutziger Verrat an Mitmenschen verurteilt worden, als ihn die christlichen Gewerkschaftsführer, diese infamen Judassen, an den Bergleuten verübt haben. Ihre früheren Zusicherungen, sich in die Reihen der kämpfenden zu stellen, hielten sie nicht. Nach leeren Ausflüchten kam der offene Verrat, der Schrei nach Militär gegen ihre eigenen Arbeitskräfte! Eine unerhörte Schändlichkeit!

So sollte dem Kampfe der Bergarbeiter gleich bei seinem Ausbruch die Voraussetzung zum Erfolge: Einigkeit und Geschlossenheit der Bergarbeiter. Immerhin hatte der Streik noch einen imponierenden Umfang angenommen; am dritten Streittage betrug die Zahl der Streikenden 70 Prozent und noch mehr. Aber in die Zeitlaufende noch ging die Zahl der christlichen Streikbrecher. Das mußte lähmend auf die Streikenden wirken, hätte aber die Stellung der Grubenscharfmacher und der Regierung, die nun um so rücksichtsloser gegen die kämpfenden Bergarbeiter vorgehen. Die Grubenscharfmacher arbeiteten mit Drohungen, die Regierung mit Polizei und Militär, die „Christlichen“ mit Streikbruch und Verrat, um die streikenden Grubenarbeiter niedergurungen. Es kam die Androhung der Strafhaft, die Kündigung der Werkwohnungen. Nur wer die große wirtschaftliche Abhängigkeit kennt, in die die Bergarbeiter zu Bergarbeiter zu zwingen wußten, kann ermessen, von wie großem Einfluß das auf die Lohnbewegung sein mußte.

Auf diese Ursachen wiesen zusammen, und so ging in den letzten Tagen die Zahl der Streikenden immer mehr und beständig zurück. Nur 150 000 Streikende wurden am Dienstag noch gezählt. Etwa 45 Prozent der Belegschaften. Eine Fortführung des Streiks unter solchen Umständen mußte den

Erfolg in Zweifel ziehen. So haben sich die Verhandlungsleitungen der drei Verbände gezwungen, den Stand des Streiks einer Vertrauensmänner-Konferenz zu unterbreiten.

In dieser Vertrauensmänner-Konferenz der drei Verbände, die Dienstag in Vödem stattfand und die von 800 Delegierten besucht war, wurde mit 215 gegen 349 Stimmen der Streikabbruch beschlossen, da eine Zweidrittelmajorität für die Fortsetzung des Streiks nicht erreicht wurde. Die Delegierten, die für die Fortsetzung des Kampfes eintraten, waren in der Minderzahl. Die für Aufhebung des Streiks sprachen, wiesen auf die Haltung der Polizei, auf die Haltung der bürgerlichen Presse, auf den Streikbruch der Christlichen und auf die Drohung der Bergbesitzer hin, wodurch der Streik immer mehr abflauen mußte. Die Presse habe die Bergarbeiter verurteilt gemacht durch falsche Zahlen, falsche Gerüchte und durch Verleumdungen gemeinsamer Art. Besonders die Zentrumspresse und der Gewerksverein der christlichen Arbeiter hätten das Menschensmögliche geleistet, um die Bergarbeiter den Grubenbesitzern auszulieferen. Die gleichen der noch stärkeren Wirkungen hätten die Verleumdungen gehabt. Es sei unangehörig, wie auf diese Drohungen hin Tausende von Bergarbeitern zu den Beinen laufen konnten. Wenn auch die größte Zahl der im Streik Befindlichen auf Wochen noch ausfallen würde, so sei an einen rechten Erfolg wenig zu denken. Die streikenden Bergarbeiter geben den Streik auf, in dem Bewußtsein, heute schon zu wissen, in welcher Weise die Organisationen in Zukunft zu arbeiten hätten: Stärkere Organisationen, bessere Aufklärung der Bergarbeiter sei dringend notwendig. Trotz der Stärke der Bergarbeiterverbände habe die noch herrschende Zersplitterung unter den Bergarbeitern wesentlich zum Mißlingen des Streiks beigetragen.

Bemerkenswert ist, daß die Delegierten durchaus keine Niederlagegefühl heigten. Sie erkannten klar und offenen Auges die Situation. Sie sprachen sich so aus und handelten so, wie es sich für organisierte Arbeiter gebührt. Mäander erklärte: Der Streik sei aufgehoben, nicht aufgehoben!

Genosse H. u. unterbreitete der Konferenz eine Resolution folgenden Wortlauts:

„Die heutige Revierkonferenz der drei Bergarbeiterverbände protestiert mit Entrüstung gegen die Ueberforderung des Streikbrechens mit Politiken, Gendarmen und Militär und gegen die im Verlaufe an diese unerschütterliche Maßregel vielfach eingetretene Verletzung der staatsbürgerlichen Rechte der streikenden Bergleute durch Verhaftung und Verhaftung der gesetzlich errichteten Streikposten, durch Aufhebung von Streikbureaus, durch Versammlungsverbote, unbegründete Versammlungsausschlüsse, durch das Verbot der Verbreitung auflösender und beruhigender Druckschriften an die Streikenden und an die übrige Bevölkerung, durch Verdrängung und Einschüchterung der Streikenden und der übrigen Bevölkerung durch außerordentlich rücksichtslos vorgehende Polizeimannschaften, durch die aus rein wirtschaftlichen Gründen unternommene Lohnbewegung der Bergleute in unerhörter Weise niedergedrückt worden ist. Von der arbeitserfindlichen Presse wurde mit Hilfe von Nachrichten über vorgekommene Unruhen die öffentliche Meinung gegen die Streikenden aufgereizt. Infolge der aus der Luft gegriffenen Nachrichten für die Arbeiter ungünstigen Siffern über die Streikbeteiligten kann die über ein großes Gebiet verteilte Masse der Streikenden irreführen und nach und nach so auseinanderreiben, daß es nicht mehr möglich ist, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg weiterzuführen. Die Konferenz hat deshalb beschlossen, den Streik sofort aufzuheben und fordert die Kameraden auf, diesem Beschlusse zu folgen. Die Konferenz erklärt, daß nur die zureichenden Maßnahmen gegen die staatsbürgerlichen Rechte und die systematische Verführung und Verhetzung der öffentlichen Meinung durch die arbeitserfindliche Presse es vermocht haben, den kämpfenden ihren Erfolg aus der Hand zu schlagen. Hierzu hat die wüste Streikbruchschere der Führer des sogenannten christlichen Gewerksvereins, die sich als größere Arbeiterschädlinge erweisen haben als die Gelben, um ein Bedeutendes beigetragen. Dieses skandalöse Verhalten hat die christlichen Streikführer die Verachtung aller christlichen Arbeiter hervorgerufen. Die Konferenz fordert alle Bergarbeiter auf, durch Stärkung der an diesem Kampfe beteiligten Organisationen dazu beizutragen, daß wir möglichst bald auf dem Kampfplatze erscheinen können.“

Die Konferenz ging in völliger Ruhe und Einigkeit auseinander. Von den streikenden Bergarbeitern ist zu hoffen,

daß sie einmütig, wie sie die Arbeit niedergelegt haben, nun auch die Arbeit wieder aufnehmen. Manche Niederlage haben die Gewerkschaften ertragen müssen, ohne deshalb den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch nur zurückstellen zu müssen. Der Sieg der Gewerkschaften führt über schwere Hindernisse. Manche solche Siege des Kapitalismus sind nach wiederholten starken Ansturm der organisierten Arbeiter. Auch für die Bergarbeiter wird die Zeit kommen, wo die Zwangsbiegung der Bergbesitzer fallen wird. Stärkung der Organisation, Geschlossenheit und Einigkeit im Handeln sind die nächsten Aufgaben, um dieses Ziel erreichen zu können.

Zum Streik im schlesischen Kohlenrevier.

Im Zwickauer Revier ist die Situation unverändert günstig. Die Zahl der Streikenden hat sich Dienstag wieder vermehrt. Polizeimannschaften sind zwar in größerer Menge aufgestellt, sie verhalten sich aber durchaus ruhig. Es kam bisher zu keinerlei Störungen.

Die Polizeihauptmannschaft Zwickau hat einen Einlass in der Stadt und in den umliegenden Dörfern ausgeschängt, in dem sie auf § 153 der Gewerbeordnung und die Bestimmungen des Strafgesetzbuches zur Wahrung der öffentlichen Ordnung hinweist und sagt, daß die Streikenden alles unterlassen sollen, was geeignet wäre, den Widerstand der betroffenen Macht zu reizen. — Die Streikenden selbst haben einen umfassenden Sicherheitsdienst organisiert, der sich sehr gut bewährt.

Die Beteiligung am Streik in den einzelnen Gruben ergibt sich aus folgenden Mitteilungen:

Auf dem 1. Wilhelmsschicht freilen von 1100 Mann 780, auf dem 2. Wilhelmsschicht von 800 Mann 600, auf dem 3. Wilhelmsschicht von 170 Mann 130, auf dem Schacht Morgenstein von 800 Mann 340.

Auf den Vereinigungsgruben ist der Streik vollständig, im Zwickauer Revier sind von 120 Mann nur 4 angefallen, im Glatzer Revier nur 20. Auf dem Krümmtschicht, der bisher nicht vom Streik berührt war, ist die Belegschaft Dienstag nur zum Teil angefallen und man erwartet für Donnerstag den allgemeinen Ausbruch.

Auf der Königin-Marien-Gruhe, einem großen Eisenort im Zwickauer Revier, muß wahrscheinlich Mittwoch mittag das Walzwerk wegen Kohlenmangels den Betrieb einstellen. Genoss ist das Martinwerk und selbst die Eisengießerei so schwach mit Kohlen versorgt, daß der Betrieb gefährdet erscheint. Bei der Wehrhag der Schächte wird bereits keine Kohle mehr abgegeben. Insbesondere mangelt es überall an Hausbrandkohle.

Die Beteiligung im Zwickauer-Debnitzer Revier beträgt rund 60 Prozent.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Am Montag früh sind in Oberschlesien der Gruben Zwickau, Ziegen, Charlotte und Königin Zwickau unabhängig geworden. Der Streik hat sich Dienstag früh so ausgedehnt, daß 90 Prozent der Belegschaften freilen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 20. März 1912.

Zur Dedung der Wehrvorlagen.

Die Nordd. Allgem. Zeitung vom Mittwoch schreibt: Die Entschlüssen des Bundesrats über die Dedung der Wehrvorlagen werden von einem Teile der Presse parteipolitisch auszunutzen versucht, um eine Unterwerfung des Reichstages unter den schwarz-blauen Block zu erreichen. Wir stellen demgegenüber folgendes fest:

1. Man war im Bundesrat einstimmig der Ansicht, daß die Einbringung der früheren Reichsfinanzvorlagen zur Dedung der Wehrvorlagen mit Rücksicht auf die Stellung der Reichstagesmitglieder an den Wehrvorlagen ein politischer Fehler sei und nicht einmal Erfolg verbrachte.

2. Man war ferner einstimmig darin, daß eine mit einschläglicher Reichsfinanzvorlage verknüpfte Reichsfinanzvorlage starken Bedenken für das Reich und für die Bundesstaaten unterliege.

3. Ueber die Aufhebung der Liebesgabe waren im Reichstagsrat Vorarbeiten aufgestellt. Dieser Plan war zu seiner Veröffentlichung weder direkt noch indirekt mit irgend einer Partei beproben worden.

4. Den Vorschlag, durch die Aufhebung der Liebesgabe die erforderlichen Mittel zu beschaffen, hat Bayern weder gemacht noch unterstützt. Er ist von norddeutscher Seite ausgegangen und nach eingehender Diskussion von allen Staaten abgelehrt worden.

5. Der vom Reichstagsrat mit aller Entschiedenheit bestonten Auffassung, daß die Kosten der Wehrvorlagen nicht ohne die Erzielung neuer Einrichtungen gedeckt werden könnten, sind auch diejenigen Staaten, darunter auch Bayern, beigetreten, welche die gegenwärtige Finanzlage des Reiches günstiger beurteilten, als es der Reichstagsrat tun zu können glaubte.

Schließlich spricht die Nordd. Allgem. Zeitung noch ihre Vermutung darüber aus, daß eine Legation gegen die

Stagnation der russischen Arbeiterbewegung in den letzten Jahren blieb eine vorübergehende Erscheinung gewesen ist, und daß der erneute Schritt der geschichtlichen Entwicklung die Besten, die feigste Klaffenlosigkeit und brutaler Polizeitgeist erkennen, wie Zwangsarbeiten setzen wird.

Gewerkschaftliches.

Konventionalkonflikte bei Lohnbewegungen.

Ein interessanter Prozeß hat nunmehr vor dem Oberlandesgericht Augsburg seinen Abschluß gefunden. Im Sommer vorigen Jahres traten die Schlossergesellen in Augsburg in eine Tarifbewegung ein. Die in einer Annahme vereinigten Schlossermeister beschloßen nun, mit der Organisation der Gesellen zwar zu verhandeln, aber unter keinen Umständen einen Tarif mit der Organisation abzuschließen. Damit dieser Beschluß gehalten werde, verpflichteten sich die Meister, je nach der Gehaltszahl eine Konventionalkonflikte zu zahlen, wenn der gefasste Beschluß nicht eingehalten wird. Der Schlossermeister Meißel protestierte zwar in der Meisterversammlung, unterließ aber später doch den Revers. Die Gesellen traten infolge der ablehnenden Haltung der Meister in den Streit. Schlossermeister Meißel, der Arbeiten zu einem bestimmten Zeitraum fertigzustellen sollte, sah sich gezwungen, nachzugeben und unterschrieb den von der Gehilfenorganisation eingereichten Tarif.

Die Schlosserinnung beklagte nun von dem ausgesprochenen Mitglied die Bezahlung der vereinbarten Konventionalkonflikte in Höhe von 650 Mk.; als Meißel dies verweigerte, erfolgte gerichtliche Klage. Das Landgericht Augsburg (Zivilkammer) wies die Klage der Schlosserinnung vollständig ab, da die Vereinbarung auf Grund des § 152 der R.-O.-O. erfolgt ist und jedem Beteiligten es freistehe, von einer solchen Vereinbarung zurückzutreten. Auf den Revers hätte weder Klage noch Einrede erfolgen. Die Schlosserinnung hat gegen das abweisende Urteil Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt. Auch dieses hat nun die Klage unter Aufbüdung der Kosten auf die Klagerin abgewiesen, indem sich das Oberlandesgericht auf den Standpunkt der ersten Instanz stellte.

Aus den Gerichtssälen.

Gewerbegericht.

Zur Kräftigung seiner Gesundheit sollte ein Maler die Arbeit aussetzen, der gegen seinen früheren Meister wegen eines Lohnbetrages von 70 Mark Klage. Er begründete seine Forderung damit, daß er hätte zwölf Tage wegen Arbeitsmangels aussetzen müssen, obwohl er im Mietverhältnis stand. Der Beklagte machte geltend, daß dem Kläger gar nicht recht wohl gewesen sei und er ihm den Rat erteilt habe, er möchte sich doch einmal 14 Tage auskuchen, da die Arbeit damals nicht dränge und eine kleine Mabeur ihm sehr gut tun würde. Damit sei der Kläger einverstanden gewesen. Das Gericht wies daraufhin den Kläger mit seiner Forderung ab, da er sich mit dem Aussetzen einverstanden erklärt habe. Als ihm der Rat auf Kräftigung seiner Gesundheit erteilt wurde, hätte er entgegennehmen müssen, wie konnte ich dazu; ich bin gesund und will arbeiten. Hätte er dann trotzdem aussetzen müssen, dann hätte er Anspruch auf Entschädigung gehabt.

Auf Vorbehalt will ein Gastwirt einen Bierzapfer engagiert haben, der wegen Nichteinstellung in die ihm versprochene Arbeit trat. Als der Gastwirt sich bei der früheren Dienststelle des Zapfers erkundigte, erhielt er den Bescheid, der Zapfer sei „brechig und faul“. Dieser Bescheid ist übertrieben eigenartig, da der Zapfer soll Beweis erhoben werden, weshalb die Sache verjagt werden mußte.

Der unzuverlässige Note. Wegen Nichteinstellung in die ihm versprochene Arbeit Klage auch ein Schlossermeister gegen einen Ingenieur. Der Meister war mit 60 Pf. Stundenlohn für eine Reise nach Stritzig engagiert worden, jedoch unter der Bedingung, erst dann anzutreten, „wenn die Note kommen“. Die Papiere waren dem Schlossermeister nicht abgenommen worden, angeblich unter der Bedingung, das Engagement werde erst am Arbeitsort bestellt gemacht. Da nun die Note nicht kamen, betrückte sich der Schlossermeister von einem Tage zum andern. Einem Tages kam jedoch ein Bote des Unternehmers,

der dem Schlossermeister mitteilte, er möge sich bereit halten zur Reise nach Stritzig; es gehe nicht los. Der Schlossermeister packte seinen Koffer und machte sich reisefertig; aus der Fahrt wurde aber nichts, da die Note noch nicht da waren. Der Bote hatte seinen Auftrag mißverstanden und eine falsche Bestellung gemacht. Der Schlossermeister fühlte sich genarrt und nahm anderweitig Beschäftigung. Nun kam es mit darauf an, ob der Unternehmer für solche Bestellung des Boten verantwortlich zu machen war. Wir nahmen das an. — Der Kläger hatte seine Forderung auf 24 Mark ermäßigt. — Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, der Unternehmer könne nicht für die irrtümliche Bestellung des Boten verantwortlich gemacht werden, zumal dem Kläger gesagt worden sei, er solle erst antreten, wenn die Note kommen. Da ein bestimmtes Engagement nicht vorlag, hätte der Kläger mit seiner Forderung abzuweichen werden müssen.

Allerlei.

Nationalökonomisches Praktikum.

Zum Bergarbeitererbit.

Wie ausgeföhren Stadt und Hafen, kein Rentenkaufen und kein Pfiff, kein Schornstein qualmt, die Krone schlafen, Gelächert am Anker hört das Schiff; Und unbeweglich auf den Schienen Steht wie verzaubert Zug an Zug. Denn unten aus den schwarzen Minen Erscholl der Ruf: „Es ist genug!“

Es ist genug. Wenn wir nicht wollen, Dreht sich kein Rad und raucht kein Schlot. Erleucht kein Pfad mehr im Stollen, So seid ihr übermorgen tot.

Zwei Millionen Männerhaare — O fürchtet nicht! — voll Kohlenstaub hangen und — das ist das Neute — Ihr zittert schon wie Epenlaub.

Doch nein! In Bräuen und in Bahnen, Wo man die Gräber wachen hört, Wird, auch wenn alle Bräuen seien, Die heilige Ordnung nicht gehört. Dort gilt die Marke „schlecht und billig“, Die anderswo schon abgenützt; Nur heißt sie heute „arbeitswillig“ Und wird gefeiert noch geschützt.

Im Kriege zwar, den Fürsten führen, Erstickt man jeden Defektor. Und keiner führt ein menschlich Mühren Und gibt dem Lumpenhand Gehör. Doch wer im Kampf ums Brot den Weibern Heimtückisch in den Rücken fällt, Will bei den Frommen und den Weibern Als Sündenbock und als Held.

O Chorab der Pflichter, Wie bist du schwer doch von Begriff! Schid deine beiden Staatsminister Nach London mit dem nächsten Schiff! Dort wird ein Praktikum gelesen In Nationalökonomie. O Welt, es ist so schön gewesen, Wenn auch nicht made in Germany! (Edgar Steiger im Simpl.)

Was eine sogenannte „große Dame“ braucht. In einer amerikanischen Zeitschrift stellt ein Sachverständiger auf dem Gebiete der Mode Betrachtungen darüber an, was eine amerikanische Dame braucht, um in der großen Gesellschaft als ein würdiges Mitglied zu gelten; danach gehören dazu folgende Kleinigkeiten: 200 Paar feibene Strümpfe zu 2 Dollar; 400 Dollar; 40 Paar Handtücher: 175; 40 Paar Schuhe: 750; 6 Paar diamantgeschmückte Schuhe: 750; 1 Paar mit Nubinen: 400; 3 Paar mit Nubinenfäden: 450; 24 feibene (240) und 70 Spitzenunterwäsche (1875); 15 Hüder: 225; 30 Wadmittagskleider: 7200; 1 schwarzes Samtkleid: 240; 1800 Meter Woll: 1000; 25 Abendkleider 10000; 6 Handfäden: 300; 15 Hauskleider und Kimonos: 975; 4 Pelzmäntel: 7000;

20 Hüte: 6000; 24 Hute: 4000; mit verbleibendem anderen zum mindesten 4000 Dollars oder rund 200000 Mark. Bei solcher Einkommensart auf das notwendige beschränkt, die Einkünfte über die unvermeidlichen Forderungen der Arbeiter. Sicher höchste Zeit, daß eine ihrer Pflicht bewusste Obrigkeit energisch einschreitet — natürlich zum Schutze der Arbeitwilligen, deren das den eleganten Damen und ihren eheleichen und aufereheleichen Berforderern so besonders warm am Herzen liegt.

Sturmberedungen in Nordafrika.

Wie aus Tanger gemeldet wird, irrandete an der marokkanischen Küste während des heiligen Sturmes der letzten Tage der norwegische Dampfer Maribad. Die Besatzung konnte gerettet werden, doch gilt das Schiff als völlig verloren. Schwere Sturmberedungen werden aus Colomb Redar telegraphiert. In Sudoran ist die Eisenbahnlinie in gefährlicher Lage, daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Der Postdienst wird vorläufig durch Kavalleristen versehen.

Sechs Tote des Militärs.

In Gelfenkirchen sind vier Bergleute und zwei Frauen nach dem Genuß selbstbereitetes Stenapies gestorben. Beim Entsaft der zur Herstellung des Getränks erforderlichen Stoffe wurde verbleibendes Brenimpirium verabreicht worden. Nach der Untersuchung durch Laborantende ist als Todesursache die giftigste Gaselektifikation anzunehmen, weil der Brenimpirium zu Nitropluchol benannt war.

Unfall eines Militärballons.

Zwischen Kronenbura und Schillingheim im Elsaß ein Montag morgen ein Militärballon plötzlich in Flammen auf, verbrannte und fiel herab. Es handelte sich um den Militärballon, der auf dem Greizerberge bei Kronenbura stationiert war. Nachfolgend eines heftigen Sturmes stieß er sich los und trieb über Schillingheim fort. Der Ballon war mit zwei Offizieren bemant. Hinter Schillingheim geriet er in eine Hochspannung, wodurch der Ballon Feuer fing und verbrannte. Die beiden Offiziere wurden schwer verletzt.

Der Krefelder Stenapiesprozeß.

In dem zwölf Krefelder Einwohner, von welchen Kaufmann bis zum Metzgerer Weg herunter wegen Vergehens nach § 176 verurteilt waren, fand vor dem Krefelder Gericht nach längerer Verhandlung seinen Abschluß. Der Hauptangeklagte, ein Herr Rosten, erhielt drei Jahre sechs Monate, ein Knecht, dem auch Erpressung nachgewiesen wurden, ein Jahr Zuchthaus. Die geringste Strafe war ein Monat Gefängnis. Der Prozeß gegen die Angeklagten, deren Verhandlung im letzten Sommer viel Aufsehen erregte, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Verlangen Sie
Jasmatzi-Dubec



m. Mundst. m. Gold.
die begehrteste und angenehmste
2 1/2 Pfg.-Cigarette.

Modell-Hut-Ausstellung

Partur Origin.-Modelle. Eigene Entwürfe

Chices Frauentoque aus Seide und Borte gearbeitet	10 ⁵⁰	9 ⁷⁵	7 ⁵⁰	6 ⁵⁰	4 ⁵⁰
Rembrandtform mit aparter Blumen- od. Bandgarnitur	12	9 ⁵⁰	8 ²⁵	7 ⁵⁰	5 ⁷⁵
Jugendlicher Hut mit reicher Blumengarnitur	14 ⁵⁰	12	10 ⁵⁰	8 ⁷⁵	7 ⁵⁰
Flotte Matelotform mit breiter K-empfe, garniert	6 ²⁵	4 ⁵⁰	3 ²⁵	2 ¹⁵	1 ²⁵
Kinder-Matrosenhut englisch garniert	2 ²⁵	1 ⁹⁵	1 ⁸⁵	1 ²⁵	0 ⁶⁵
Kinder-Glocke mit Schal und Franssen garniert	4 ⁵⁰	3 ⁷⁵	2 ⁹⁵	2 ⁶⁵	2 ⁵⁰

Damen- und Kinder-Hutformen
modern und kleidsam
5⁷⁵ 4[—] 2⁹⁰ 1⁹⁵ 1²⁵ 0⁵⁵

Preiswerte

Frühjahrs-Neuheiten.

Englische Paletots in modernen Stoffen und Fassons	19	14	9	6 ⁵⁰	4
Schwarze Paletots in Tuch oder Kammgarn	29	25	17	12	9 ⁷⁵
Kostüme in engl. oder marinebl. Stoffen	35	29	25	16 ⁵⁰	12 ⁵⁰
Garnierte Kleider in Voile, Mousseline oder Seide	34	27	21	15	12 ⁵⁰
Blusen in Woll- u. Waschstoffen, Spitze, Seide	4 ⁵⁰	3 ⁵⁰	2 ⁵⁰	1 ⁸⁵	1 ²⁵
Kleiderröcke in engl. Stoffen, Cheviot oder Tuch	12	8 ⁵⁰	5 ⁷⁵	3 ⁵⁰	1 ⁷⁵

Voile-Blusen

„Reine Wolle“, aus Seide gearbeitet, elegante Ausführung. 7⁵⁰

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

4 grosse Schürzen-Tage!

Bedeutende Posten Schürzen aller Art sind im I. Stock auf Extra-Tischen übersichtlich ausgelegt.

Donnerstag **Freitag**
Sonnabend **Sonntag**

Unsere Schürzen-Tage sind in den weitesten Kreisen der Bevölkerung als die günstigste Kaufgelegenheit bekannt

Tändelschürzen farbig, in vielen Mustern
Zierschürzen mit Träger, hübsch garniert
Hausschürzen, bunt, mit Volant
Kinderschürzen in verschiedenen Größen und Stoffarten

durchweg Stück **65** Pf.

Blusenschürzen hochmodern, in gestreift. Stoffen
Empireschürzen braun getupft und türkische Fantasiestoffe
Hausschürzen extra weit, m. Volant u. Tasche
Teeschürzen weiss, m. Träger u. reich. Stick.
Mieder- u. Träger-Schürzen gestreift, guter Sitz
Tändel-Schürzen mit Träger, in verschiedenen Mustern

durchweg Stück **95** Pf.

Kleider-Reformschürzen mit türkisch. Besätzen
Blusenschürzen aus gestreiften Stoffen, waschechter Besatz, apart garniert
Miederschürzen aus gestr. u. kariert. Stoff.
Hausschürzen ohne Latz, doppelseit. Stoff, extra weit
Weisse Teeschürzen neue Formen mit reicher Stickerei
Kinder-Reformschürzen Gr. 70-90 cm, Indigo getupft, weiss und rot garniert
Empireschürzen in türk. Stoff, apart garn.

durchweg Stück **1.25**

Ein Posten **Weisse Servier-Schürzen**

mit Trägern, hübsch garniert, mit Stickerei Stück **1.35**

Ein Posten **Tändel-Schürzen**

aus bunten Satinstoffen Stück **48** Pf.

Ein Posten **Empire-Schürzen**

sehr elegante Fassons und Verarbeitung Stück **2.25**

Ein Posten **Blusen-Schürzen**

Satin und gestreifte Stoffe mit Schleifengarnitur Stück **1.45**

Ein Posten **Haus-Schürzen**

bunt, ohne Latz Stück **28** Pf.

Blusenschürzen aus Unistoffen mit gestreiftem Besatz
Blusenschürzen Indigo mit Marinestreifen
Hausschürzen oh. Latz, extra weit geschnitt.
Fassonschürzen mit Bändern, gestreift und getupft
Weisse Teeschürzen mit Stickerei, Besätzen und Spitze
Miederschürzen aus hell. u. dunkel. Stoffen

durchweg Stück **1.75**

Kleider-Fassonschürzen mit Bändern aus getupften und gestreiften Stoffen
Weisse Servier-Blusenschürzen aus gutem Hemdentuch
Hausschürzen extra weit geschnitten, doppelseitige Stoffe in versch. Fassons
Prinzess-Schürzen aus blaugetupften Stoffen
Eleg. Blusenschürzen in vielen modern. Stoffen

durchweg Stück **1.95**

Kleider-Empireschürzen mit Bändern, in gestreiften u. Uni-Stoffen u. schönem Besatz
Kimonoschürzen aus türkischen u. Uni-Stoffen, extra weit geschnitten
Blusen-Miederschürzen „Letzte Neuheit“, Uni-Stoff, weiss gepaspelt
Prinzess-Reformschürzen in modern. Satinstoffen
Eleg. Mädchen-schürzen mod. Tupfen

durchweg Stück **2.45**

LEOPOLD NUSSBAUM.

Allgem. Konsum-Verein, Halle a. S.
(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Donnerstag zu haben:

Kopfflosen Kabliau
à Pfund **14** Pfg.

Ferner offerieren: **Limburger Käse** à Pfund nur **44** Pfg.

Konsum-Verein, Ammendorf
(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Von Donnerstag an:

Kopfflosen Cabliau
à Pfund **14** Pfg.

Elegante Damenhüte
zu billigen Preisen.

Wiebachs Schuhwarenhaus, Kleine Ulrichstrasse 12.
Abteilung: **Damenputz.**

Düngemittel, alle Sorten, wie:

Rinderdung, Bergamann, Chilisüßer, Kainit, Kali 40%, Thomasmehl, Ammoniak, Superphosphat, Hornmehl, Knochenschmelz, Knochenmehl, Blumendünger, Blumensüßer, auch in kleineren Mengen.
Moritz Bergmann, Samen-Handlung, Markt 20, neb. Suth & Co.

Haarschneide-Maschinen, bestes Solinger Fabrikat, Mk. 3.50.
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90, M. d. K.-Sp.-V.

Möbel-Fabrik der **Vereinigt. Tischlermeister,** St. Steinweg 6, empfiehlt ihre Apparate zu festen und billigen Preisen.

500 Jackett - Anzüge

für Herren und Jünglinge, in den neuesten Moden und Fassons, sind eingetroffen. In, wie seit Jahren bekannt, lobteliemem Sie und Verarbeitung, zu folgenden unübertroffen billigen Preisen:

Serie I Herren-Jackett-Anzug in halb-braun gelben u. ovaunen Farben Stück nur 9.25 Mk.	Serie II Herren-Jackett-Anzug in 15 verschiedenen Moden, Glanzstoff, hellen etc. Stück nur 11.75 Mk.	Serie III Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, lange Fassons, in hellen u. blassen Farben, mit Selbstpiegel Stück nur 14.50 Mk.
Serie IV Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, in Sammet- und Cheviot-Stoffen, glatten u. flockigen Stoffen Stück nur 16.25 Mk.	Serie V Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, Ersatz f. Woll, in den allermodernsten, hellen und dunklen Moden. Stück nur 18.75 Mk.	Serie VI Herren-Jackett-Anzug, Ersatz f. Woll, in schmeren, geliebten, glatten Stoffen, hellen und dunklen Moden. Stück nur 21.25 Mk.

Trotz der billigen Preise noch 5% Rabatt extra. Umtausch an Werktagen gestattet.

Ernst Renner, Marktplatz 14.

Blutreinigung

Es rein pflegendes, leicht bei Unreinheiten, Schmutzungen, Jucken etc. etc. Pillen vorzüglich bewährt. Glas für eine Prüfung nur angesetzt 1.00 Mk. bei Einzahlung von 1.75 Mk. voraus in den Briefkasten.
Bestell in Halle a. S.: **Engel-Apothek, Hirsch-Apothek, Hohenzeilern-Apothek, Löwen-Apothek.**

Motorrad-Beiwagen u. guthalt. Damenrad billig zu verkaufen.
P. Lindner, St. Klausstr. 6.

Sahne-Schokolade in Block- und Tafelform à Pfund Mk. 1.20 empfiehlt **Carl Boock, Breiterstraße 1, Marktstein, i. Bism. Gelpstegstraße 61/62.**

3 Fahrräder jeder Art bef. bill. **St. Alb. Ackermann, Mühlbergstr. 10.**

Kaufe Papier, Bücher, Leinwand, Eisen, Gummi, Metalle und Felle.
Herm. Rein, Halle-Giebichenstein, Königsberg 5, Tel. 2400.

Zollstäbe mit guter Feder, 20 Pfg.
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90, M. d. K.-Sp.-V.

Gebr. Kinderwagen v. d. k., 10 Mk., Bar.
Gebr. Kinderwagen v. d. k., 10 Mk., Bar.
Gebr. Kinderwagen v. d. k., 10 Mk., Bar.

Karl Wahle, Frobenstr. 63.
Dr. K. Kastenwagen billig zu verk. **Georgstr. 14, III.**

Alles sportbillig bei freiem Transport. **Cicene Postvermittl.**

Sieben erziehen:
Der Weissfluss, seine Heilung u. i. Bekämpfung. **Broch. a. bes. gechl. Bri. gr. 1.20** u. in **Preis 1.20** u. **Neue Ausgabe, Preis 1.20**, **Königsberg 2.**



Möbel-Ausstattungen: sowie **einzelne Möbel** **kauft man am billigsten und besten in großer Auswahl in**

Max Jungblut's **Möbel-Haus,** **Albrechtstr. 37,** **erstes Geschäft vom Friedrichplatz.** **Telephon 1696.**

Platz 75, 85-109, **Steff. 26, 30, 38-90, Werthe 31, 38, 48-90, große Tümeisen 38, 40, 45, 55-75, Pfeilerpfeiler in rot und dunkel 13-28, Gefaltete, Rohrstützen von 3.50-10.00, dauerhafte Bettstellen mit gutgearbeit. Matratzen 35, 40, 50-90 Mk., große Auswahl in billigen u. weichen Stübenmöbeln, Form. 55-140 Mk., **Hirt-Gartenben.****

Eisleben. **Zur Konfirmation!** **Blühende Topfpflanzen** in großer Auswahl empfiehlt **Karl Wahle,** **Frobenstr. 63.**

Dr. K. Kastenwagen billig zu verk. **Georgstr. 14, III.**

Für die Inserate verantwortlich: **H. v. Sigm. u. c.** — Druck der **Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (G. u. n. S.)** — Verleger: **born. Aug. C. v. Sigm. u. c.** — **Halle a. S.**

d. b. Soj.) Auch den Anflug, den Arbeiter das Maßrecht nehmen zu wollen, machen die sozialistischen Parteien nicht. Herr Gorbien, der der Verstaatlichung des Bergbaus nicht zustimmen will, sondern sich dem Sozialismus zuwenden will, hat sich dem Sozialismus zuwenden will, hat sich dem Sozialismus zuwenden will...

Von der Verstaatlichung erwarten wir einen größeren gesundheitlichen Schutz der Arbeiter; natürlich können wir nicht jeder Verstaatlichung zustimmen, sondern es müssen bestimmte Garantien für die Landwirtschaft und Arbeiterfrage geschaffen werden. Die Volkswirtschaft ist heute über den Rand der Katastrophe hinausgeraten...

Gerade dieser Minister sollte sich hüten, über Verstaatlichungen der Polizei zu sprechen. (Sehr laut, b. d. Soj.) Umruhe redend.) Ich wäre in der Lage, selbst in meiner geringen Praxis ihm eine ganze Menge von Fällen über Verstaatlichungen der Polizei vorzutragen...

Abg. Gorbien (Spj.): Vereine, die nebenbei politische Zwecke verfolgen, sollten von den Propagandazwecken nicht ausgeschlossen werden. (Sehr richtig links.) Wenn der Polizeivorstand von Berlin wirklich der Ansicht ist, dass er dem Reichstag einen unpolitischen Bericht erstatten darf, so hat er damit bewiesen, dass er ein politischer Schadenbinder ist...

Abg. Graf Westphal (Spj.): Mit dem Gedanken des Reichsmonopols brauchen wir uns jetzt noch nicht beschäftigen. Eine Veränderung des Gesetzes nach so kurzer Zeit umzuändern, ist nicht möglich...

Die Resolution der Kommission wird angenommen. Wenn „Statistischen Ämter“ behauptet, dass die Sozialdemokraten keine Erfolge erzielt hätten, so ist das eine sehr mangelhafte Erfassung der Arbeiterverhältnisse. Er bemüht die Gesetzentwürfe, um ein reiches und interessantes Material vorzubringen...

Am Schluss der Sitzung hat es noch zu einem lebhaften Redewechsel zwischen dem Abgeordneten von Schulze-Gaevernis (Spj.) und dem Sozialdemokraten Dr. C. v. W. gekommen. Der Sozialdemokrat hat die Wichtigkeit der Verstaatlichung der Eisenbahnen betont...

Halle und Saalkreis. Halle a. S., den 20. März 1912. Erschreden und Abgehen. Die kühne Halleische, die Vertreter der trotigen Junker, die Ruten nach dem harten Mann, ist erschreden. Nicht erschreden, so erschreden, daß sie das ihren Lehren alle Tage wieder aufs neue mitteilen...

den Klassen. Die Halleische hat die Aufgabe, Abgehen vor dieser Lehre zu erweisen. Was tut sie also? Sie übertrumpft die Gogis und Heilt die Minister als — Jagderde, als Gogis dar. Die Halleische hat nicht die Aufgabe, die Halleische zu erweisen, sondern die Halleische zu erweisen...

Ein wirklich leitender Staatsbeamter muß nun einmal dafür sorgen, daß alle Gänge vorn an der Staatskasse ziehen, und nicht vorn und hinten. Wer jetzt noch seinen Abgehen vor der sozialdemokratischen Begegnung der Minister als Diener und Knechte hat, dem laßt sich die Halleische nicht helfen. Aber sie ist bei dieser Art Auffassung völlig zielbewußt...

Bei solch wichtiger Auffassung darüber, mit wie wenig Talent wir regiert werden, ist ein Zurückdrängen der sozialdemokratischen Gefahr natürlich eine Kleinigkeit. — Giftnadeln wird's schon machen!

Strenge Verfolgung bei Wahrnehmung berechtigter Interessen. Der § 193 des Strafgesetzbuchs, der sich auf Verleumdungen bezieht, hat unweit von den Gerichten eine Auslegung erfahren, die mit dem geliebten Volksempfinden im krassen Widerspruch steht. Es heißt in dem Paragraphen u. a.: „Verleumdungen, die zur Ausübung oder Wahrnehmung berechtigter Interessen erforderlich sind, sind nur infolge Nachweis, daß das Verleumdete eine Verleumdung aus der Form der Verleumdung oder aus den Umständen, unter denen sie geschah, hervorgerufen.“

Ein hiesiger Krankenbesucher des Krankenpflegerverbandes flagte gegen einen Arzt, der hier in der Bonitätigkeit angetreten war, wegen Verleumdung. Der Besagte hatte in Beziehung auf den Kläger die unwahre Behauptung aufgestellt: Der Besagte sei nicht der ehrliche Mann, als welcher er sich hinstellte, er sei schon wegen Diebstahls verurteilt worden...

Die Resolution der Kommission wird angenommen. Wenn „Statistischen Ämter“ behauptet, dass die Sozialdemokraten keine Erfolge erzielt hätten, so ist das eine sehr mangelhafte Erfassung der Arbeiterverhältnisse. Er bemüht die Gesetzentwürfe, um ein reiches und interessantes Material vorzubringen...

Die Resolution der Kommission wird angenommen. Wenn „Statistischen Ämter“ behauptet, dass die Sozialdemokraten keine Erfolge erzielt hätten, so ist das eine sehr mangelhafte Erfassung der Arbeiterverhältnisse. Er bemüht die Gesetzentwürfe, um ein reiches und interessantes Material vorzubringen...

Halle und Saalkreis. Halle a. S., den 20. März 1912. Erschreden und Abgehen. Die kühne Halleische, die Vertreter der trotigen Junker, die Ruten nach dem harten Mann, ist erschreden. Nicht erschreden, so erschreden, daß sie das ihren Lehren alle Tage wieder aufs neue mitteilen...

überigen Städten war der Zugang geringer als 100, so im Braunschweig a. M. nur 74, Leipzig 77, München 80. Am geringsten war er in Rating mit 28, Halle mit 17, Ulm mit 14 und Gießen mit 13.

Ein tatsächliches Bild des Wohnungsmarktes gibt aber erst die Zahl der leerstehenden Wohnungen. Man nimmt im allgemeinen an, dass in 3 Prozent leerstehender Wohnungen als ausreichendem Vorrat für einen normalen Zugang und Wohnungswandel an. Hierbei ist freilich zu berücksichtigen, daß größere Wohnungen gewöhnlich in reichlicher Zahl vorhanden sind...

Die Halleische, die mehrere große Städte wie Berlin, Charlottenburg, Magdeburg u. a. nicht umfasst, zeigt trotz einer nicht unerheblichen Zunahme der Bautätigkeit kein besonders freudiges Bild des Wohnungsmarktes. Zweifellos würde eine Darstellung, getrennt nach Größenklassen der Wohnungen, noch weit ungünstigere Resultate liefern.

Zum Streit bei Reparatur. Der Arbeiter M. aus Mühlberg b. hat in der gestrigen Nacht als Arbeitswilliger mit genannt wurde, legt Wert darauf bekannt zu geben, daß er obiger Firma nicht als solcher in Frage kommt, sondern daß er bei der Arbeit nur bei der Firma W. in B. a. M. u. S. o. als Arbeiter tätig ist. An diesem Vertrieh hat bekanntlich im Herbst vorigen Jahres ebenfalls ein Aufstand ausgebrochen, der speziell durch die Streikarbeit des M. aus Mühlberg verursacht worden ist...

Der Redaktionsrat ging noch folgende Verurteilung zu: Auf Grund des § 11 des Verfassungsgesetzes vom 7. 5. 74 erlaube unter Bezugnahme auf Ihren Artikel „Der Streik in der Solahandlung Reparatur“ in der 1. Beilage des Volksblattes Nr. 97 vom 20. 3. 1912 folgende Verurteilung aufzunehmen: Daß sich bei betretender Firma nie gearbeitet habe und auch jetzt nicht mit ihr zu tun habe. M. J. K. Mühlberg.

Streik der Sattler. Die Sattler der Firma Gottfried Lindecker, Attiengehilfen, Ammendorf, haben gestern nachmittag wegen grundloser Entlassung von Verbands-Vertrauensleuten die Arbeit niedergelegt. Zugang ist ferngehalten.

Die Allgemeine Konsumverein für Halle und Umgebung hat morgen, Donnerstag, im Volkspark seine Jahreshauptversammlung abgehalten. Im Antracht der außerordentlich wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der Mitglieder, zahlreich zu erscheinen. Es gilt Protest einzulegen gegen die unerhörten Maßnahmen der preisgünstigen Regierung, die bezwecken sollen, die Konsumvereine mit einer neuen Ausnahmestruke zu belasten.

Die Elternspreche im Statistischen Amt der Stadt Halle. Die Elternspreche im Statistischen Amt der Stadt Halle, die Elternspreche im Statistischen Amt der Stadt Halle, die Elternspreche im Statistischen Amt der Stadt Halle...

Die Elternspreche im Statistischen Amt der Stadt Halle. Die Elternspreche im Statistischen Amt der Stadt Halle, die Elternspreche im Statistischen Amt der Stadt Halle, die Elternspreche im Statistischen Amt der Stadt Halle...

Die Bautätigkeit in deutschen Großstädten im Jahre 1911. Das Statistische Amt der Stadt Köln veröffentlicht alljährlich eine Uebersicht über die Bautätigkeit in den größeren deutschen Städten. Die Zahlen für das Jahr 1911 erschienen jetzt erst, daß die im Vorjahre zum ersten Male seit 1904 beobachtete Zunahme der baulichen Entwicklung auch im Vertriebsjahre angefallen habe. Nach den zurzeit von 33 Städten mit 937 Millionen Einwohnern vorliegenden Angaben liegt die Zahl der neu errichteten gewöhnlichen Wohnungen im Vertriebsjahre 1911 im Vertriebsjahre 1910 mit 2345 Prozent, während die Zahl der neuen Wohnungen sich auf 64 579 auf 74 317 oder um 15,08 Prozent vermehrte. Auf je 10 000 Einwohner stellte sich der Zugang an neuen Wohngebäuden im Jahre 1910 und 1911 auf 10,8 und 12,4, der Zugang an Wohnungen auf 71 und 79.

Die stärkste Bautätigkeit hatte im Vertriebsjahre 1911 aufzuweisen. Es wurden dort auf je 10 000 Einwohner 45,2 neue Wohnungen zu bauen begonnen. In erheblichem Umfang folgten Bremen mit 27,1, Duisburg mit 24,9, Düsseldorf mit 22,7, Stuttgart mit 19,9, Straßburg mit 18,9, Frankfurt a. M. mit 12,9, Dortmund mit 12,0, Wittenberg mit 11,9, Halle a. S. mit 12,4, Köln mit 12,2. An letzter Stelle stehen Eberfeld mit 3,8, Kassel mit 2,7 und Stuttgart mit 1,8 neuen Wohnungen pro 10 000 Einwohner.

Nach Abschluß der neu entlassenen Wohnungen besaßen die Städte mit 182 auf je 10 000 Einwohner den ersten Platz. Chemnitz mit 184, Düsseldorf mit 180, Hamburg mit 128, Dortmund mit 114, Stuttgart mit 108 und Duisburg mit 106 neuen Wohnungen pro 10 000 wohnen. In allen

Schriften abgegeben. Wobei sich noch alle Interessierten melden müssen. Allgemein vermerkt ist man, daß die Staatschuldenerwaltung keinen Bedarf schöpft bei den unrentablen häufigen Abböhrungen der Gelder. Man vermutet, daß er bei seinen Besuchen in Leipzig Damenbekanntschäften gemacht hat, mit diesen das Geld überdrückt und auch mit solchen getuschelt ist. In Weihenfeld ist Wörb an dem Tage, seinen er verbrühten ist, bei einem Arzte gesehen worden, wo er sich den Bart abnehmen ließ. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm. Die Familie hat Wörb gänzlich mitteillos zurückgelassen. Sie wird von der Gemeinde unterstützt. Wörb hatte ein Gehalt von rund 9000 Mark pro Jahr.

Sobora. Liebe Kinder, ich habe eine Dummeit gemacht und muß deshalb fliehen! So schrieb er in dem Dorfe Eubera bei Desau wirkende 21jährige Schulamtsfunktionär Wähling an die Schulbehörde. Zufällig ist der Schuldirektor seit einigen Tagen verstorben. Ueber den Grund seiner Nicht mehr bekannt, daß er sich eines fittlichen Neuzugens nach § 174 des Reichsstrafgesetzbuchs schuldig gemacht hat.

Zugendbewegung.

Arbeiterjugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 6 des dritten Jahrganges heben wir hervor: Der Kampf um die Schulentlassenen. — Mißbrauch der Fortbildungsschule.

— wie im vom wahrenmännlichen Tausch wurde. Von Ernst Unger. — Das Eisen. Von Felix Hartmann. (Auktiviert). — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit. Zur wirtschaftlichen Lage der Arbeiterjugend usw. Die Lage: Kapitän Karps Abenteuer in Haiti. Erzählung von Johannes Wilda. (Schluß). — Leopold Jacoba. Von Konrad Dantsch. — Die Anbänger. Von Hugo Schulz-Wien. (Auktiviert). — Vom Nordlandboot in alter, grauer Zeit. Von Otto Romig. — Räuber für die Jugend (Ereignis, der Dant; Essen, Aus Tag und Nacht; Dantach Semis-Dreiß. Die Facht der Urzeit; Adelheid Popp, Mädchenbuch). — Der Stier. Erzählung von A. G. C.

Verantwortlich für Redaktion, Politische Uebersicht, Beitragsnachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod. Volkes Wilhelm Koenen, Provinziales G. H. Kasparek, sämtl. in Halle.

In manchen Gegenden Deutschlands lassen die Milchverhältnisse immer noch zu wünschen übrig, so daß es vielfach von jungen Müttern trennen begründet werden dürfte, in Welle ein stark milchhaltiges Nährmittel als Ersatz für reife Muttermilch zu verkaufen zu haben, bei dem das gute Gelingen des künstlich ernährten Kindes gewährleistet ist. Probe und Ullast. Preisliste kostenlos durch: Wette's Kinderheil-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Schnaps ist ein Gift, das Geist und Körper ruiniert.
Schnaps trügigt nicht, sondern führt zu vorzeitiger Erschlaffung.
Schnapsgeuß schädigt den Arbeiter, füllt aber seinen ärgersten Feinden, den ofstetischen Schnapsjunkern, die Taschen.
Arbeiter, meidet den Schnaps!

Briefkasten der Redaktion.

1. A. Der Betrag braucht nicht vor Gericht geschloßen zu sein.
 Für die ausgelassenen Porzellanarbeiter gingen ein: Halle. Glaserband Halle a. S. 30.00 M. M. Günderoben.

Zum Umzug auf Kredit.

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, L. II, III. Etage.

Zu den günstigsten Zahlungs-Bedingungen verkaufe:

Möbel für 98	Anz. 6	◄
Möbel für 198	Anz. 15	◄
Möbel für 298	Anz. 22	◄
Möbel für 400	Anz. 35	◄

Kredit an Jedermann!
Auch nach Auswärts.
Streng diskret. Wagen ohne Firma.

Anzüge Paletots
erstklassige Neuheiten.
Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Schuhe, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche.

Beame und Kunden, die ihr Konto beglichen, erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Wohnkaten nur 1 Mk.

Ariadne-Rad unübertroffen

5 Jahre Garantie! Franco-Zusendung

Einfache Heranrader von M.39- an

SPECIALTÄT PNEUMATIK

Leuldeche Ariadne 1 Jahr Garantie M.4.75
Luftschlauch Ariadne 49 M.2.90
Bühle Laufschlauch M.1.25 M.2.50 Schlauch M.1.75 M.2.00
Grösste Auswahl in Fahrrad-Zubehör.
Nähmaschinen, Waagen, Uhren, Sorenschappareile etc.
Stauben billige Preise.

Franz Verheyen Frankfurt

Verlangen Sie kostenlos illust. Katalog N° 57

Harmonika-Bett

mit dreifacher Verwendbarkeit

angekettelt Bett, hoch als Wäscherocker, zusammengelegt als Bank

Verkaufspreis 16⁵⁰ 14⁵⁰ 11⁵⁰

M. BÄR
Naohl.

Verlangen Sie franko Prospekt.

Gas-Zylinder,

doppelt gehahrt, 6 Stück 45 Pfg. Leipzigstr. 90
C. F. Ritter, M. a. R.-Sp.-V.

Gehr. Sport- u. Kinderwagen zu verkaufen
Goethestrasse 13, part., 1.

200 Gartenkühe verkauft
Geiststrasse 25.

Ehren-Erklärung!
Die gegen Frau Zeitlig ausgeprochene Verleumdung nehme hiermit zurück.
A. Faust, Merseburg.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Bretschneider, Steinweg 55, ein

Spezial-Geschäft in

Burden- und Knabengarderobe

eröffnet habe. Durch sachmännliche Beurteilung der Ware und bare Einkäufe bin ich in der Lage, gute Ware zu billigen Preisen zu liefern.
Bitte bei Bedarf mich berückichtigen zu wollen; streng reelle Bedienung wird zugesichert.

Nachachtungsbüch
Richard Stein.

Taschenbuch der Reichstagswahlen 1912.

Preis 30 Pfg.
Inhalts-Verzeichnis:

Die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1912 nebst Vergleichslisten der Reichstagswahlen von 1903 und 1907. Die Sozialdemokratie in den einzelnen Staaten und Provinzen. Stimmenangaben bei den Reichstagswahlen 1907 und 1912. Die Verteilung der Parteien im Reichstagen. Angabe wie viel Prozente der Stimmen die Parteien bei den Hauptwahlen erhalten haben. Ergebnisse der Reichstagswahlen nach dem Proportional-Wahlrecht. Die Verteilung der Parteien im Reichstag 1912. Aus der Geschäftsordnung des Reichstages. Vorträge und Biographien der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 1912.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Burg 42/43.

Nachruf!

Freiwillig aus dem Leben scheidet unser Mitglied, der Geschäftsführer

Christoph Scharf

im Alter von 40 Jahren. Ferner starb das Wittib, Inwalide

Ernst Habermann

im Alter von 45 Jahren an der Prostatitis-Krankheit.
Wir werden beiden ein ehrendes Andenken bewahren.

Dtsch. Transportarbeiter-Verband zahlt Halle a. S.

Kartoffeln, Stroh, auch Heu offeriert

Emil Fabian, Bromberg.

Schultütenwiebkonfekt
große Auswahl, billige Preise.
A. B. Haupt, Leipzigstr. 66.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Papier- und Bappenabfälle
kaufen jeden Vollen
Kleine Braubausstraße 20.

Kanarienvogelchen und Seckhauerbill
Ludwigstrasse 3, IV.

Gelegenheitskauf.
Garantiert maßschneidende
Kleiderschürzen,
volle Weite, reiche Auswahl,
von 95 Pfennig an.

Hallesche Wäschefabrik
42 Geiststrasse 42,
hiesiger Verkaufsstelle der
Wäschefabrik Henckhoff & Co.

:: Radfahrer ::

sparen viel Geld, wenn Sie kaufen im **Volksbuchhandlung**.

Preisliste: Regen- u. Schläuche 2.00, 2.50 bis 5.00 M., Gehrige-reifen, extra stark 4.50 M., Ober- u. Unterbäder u. 20 M., 27, Reue- u. 30, 60, 80 bis 100 M., allelei Fahrrad-Verbreitung.

Nur 15 M. Oberbett, Unterbett und Strohfüßler, sowie alle Tisch- und Stuhlarbeiten werden prompt und billig ausgeführt.
Robert Richter, Ritterstr. 5.

Puppen, Knochen, Papier, Eisen, Metall, Gummi kauft
Albert Bode jun., Stauffer 22.

Wohnungs-Anzeigen
Einfach möbl. Zimmer als Schlafstelle zu verm. Volksmarkt 16, II, r.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Steinsetzer

auch Bohrerarbeiten für Halle und auswärts stellt sofort ein
Herrmann Knochel, u. Eisenhahn u. Veranrechnung.
Halle a. S., Dechantstrasse 52.

Einige Formerlehrlinge
stellen unter günstigen Bedingungen ein **M. Seydewitz & Co., Eisen-Gewerel.**
Neuere Dehtschiller 14.

Blechschniede-u. Schlosser-Lehr.
für 1.4. unt. günl. Verh. geucht.
Robert Richter, Ritterstr. 5.

Glaserlehrling,
eigent. Kost und Logis, Dieren geucht.
Schulstr. 11.

Standsamtliche Nachrichten.
Halle-Süd (Steinweg 2) 19. März.
Aufgehoben: Kaufmann Ernst und Anna Wöberberg (Leipzig u. Braunschweig 24), Kaufm. Knäpke und Martha Heinrich (Kreidstr. 5 u. 7), Arbeiter Schalles und Martha Büchel (Gartenstraße 4 und Wöberberg 1), Bäckermeister Röbel u. Martha Stamm (Hörsingstr. 75 u. Verdenstraße 15), Köchlin, Eisenbahn-Karlsruhe-Diätar Stenke und Elisabeth Heinrich (Mittel Hofmannstr. 20), Arbeiter Bauer und S. M. Schlämmer (Halle a. S. und Köthen), Kaufm. Anna Richter und K. Samuel (Halle a. S. und Zerbst), Arbeiter Peter u. M. August Wüchsmig und Nigina, Buchhalter Däcker u. M. Kübler (Halle a. S. und Zerbst), Arbeiter Bieda und Marianne Bunk (Gustavstr. 2), Stellmachermeister Sommer u. Hedwig Hermann (Halle a. S. und Köthen), Frankensmutter Biron u. K. Börner (Halle und Merseburg), Land med. Behold u. W. Peters (Halle a. S. und Stenbal), Arbeiter Brockhaus und E. Baumgarte (Halle a. S. und Wörlitz-Verderdorf), Metzler Margarauf und E. Holle (Halle a. S. und Stenbal).

Gefühllose Konbitor Regenhardt und Nina Herd (Zorstr. 20 und Finkenstraße 15).

Geboren: Arbeiter Mündel S. (Wandbergstr. 53), Kaufmann Hans Swillingen S. u. E. (Kreudersstr. 17), Arbeiter Richter E. (Spine 15), Kaufmann Müller E. (Wandbergstr. 71), Felleger Hermann Krüger 42 S. (Merseburgerstr. 6), Sanbarbeiter Hermann T. (Friedl 3).

Gestorben: Rentner Schwarzwälder 78 S. (Rab. Franzstr. 1), Arbeiters Gottschalk E. 11 J. (Wandbergstr. 8), Inwalide Holtermann 41 S. (Geiststr. 9), Dehtschiller Scharf 45 S. (St. Ulrichstr. 8), Metzlermeister M. Godels aus Merseburg, 38 Jahre, Schloßler Krüger 42 S. (Merseburgerstr. 46), Berl.-Beamten Horn aus Karlsruhe T. 6 Jahr (Halle-Süd-Steinweg).

Halle-Nord (Gr. Braunnstr. 3a.) 19. März:
Ehehelfung: Arbeiter Buppe und Klara Holmann (Reiherstr. 1).

Am Dienstag früh 4 1/2 Uhr entschied nach längerem, kühnem Leben mein innigstgeliebter Mann unter guter Pater, Bruder, Schwager und Dunkel, der Schöner

Max Krüger,

im 47. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerzfüllt an
Frau Marie Krüger,
geb. Schultze und Kinder.
Otto Doppelstein u. Frau.
Emma Voetzel geb. Krüger.
Halle a. S., d. 19. März 1912.
Merseburgerstraße 46.
Die Beerdigung findet Freitag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr vor der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern früh entschied nach langem, kühnem Leben mein lieber Mann, unter treuhergeher Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Arbeiter

Oskar Meißner.

Mit der Bitte um stillen Beileid setze ich dies hierbestätigt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Heute, Mittwoch, Premiere:

Bummelstudenten.

Grosse Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Emil Pohl und H. Wilken. Musik von Conrad.

Neu bearbeitet von Rud. Bernauer und Rud. Schapper. In Szene ges. v. Dir. **Max Walden**. Dir.: **Dr. Georg Paul**. Neue Musikentlagen v. Willy Bretschneider u. Bogumil Zeppler.

1. Bild: In dulci Jubilo.
2. Bild: Studios-Brautfahrt.
3. Bild: Die verzwickte Erbschaft.
4. Bild: Blühendes Geschäft.
5. Bild: Beim Volksanwall.

Grösster Schlager! In Berlin 400 Mal!
Anfang 8.10 Uhr. Vorverkauf eröffnet.

Orts-Krankenkasse f. Brauer u. Müller zu Halle a. S.
Freitag den 5. April 1912, vormittags 10^h Uhr im Refektor. Eskeller, Nikolaistraße 11.

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung für das Jahr 1911. 2. Bericht des Vorstandes und der Revisoren zum Krankenkassen-Bericht. 3. Bericht des Kassierers. 4. Bericht des Schriftführers. 5. Beschlüsse.

Der Vorstand: Emil Grabner, Vorsitzender.

Karl Hensels Restaurant, Unterberg 12.

Schlachtfest

Am Donnerstag stattfindend

Lade alle Freunde und Bekannten herzlich ein. D. O.

Achtung!

Expediten und Austräger!

Bestellungen auf die diesjährigen

Maifest-Zeitungen 1912

Berliner 10 Pf.
Wiener 20 Pf.

erbitten wir bis spätestens 30. März. — Die Aufträge werden in der Reihenfolge des Eingangs expediert. — Für später als am 30. März eingehende Bestellungen übernehmen wir keine Verpflichtung rechtzeitiger Lieferung. — Zahlreichen Aufträgen entgegengehend

Volksbuchhandlung, Halle a. S.
Quers 42/43.

Reichel's berühmter

Wacholder-Extrakt

Marke „Medico“



ein vollkommen natürliches Blutreinigungsmittel und alternatives, reelles und vertrauenswürdiges Hausmittel von löblicher, ableitender, bez. harntreibender, Unreinigkeiten ausweisender Wirkung, das nach vielen Erfahrungen hin auf die inneren Organe den wohlthätigsten Einfluss ausübt und nur Gutes, niemals Schädliches wirken kann. Ziele glänzende Erfolgsergebnisse erzeugen keine vorübergehende Wirkung, hauptsächlich bei Rheumatismus, Gicht, Gichtgelenken, Hämorrhoiden, Magenleiden, Erkältungen, Husten u. Krämpfe, verbunden mit Nerven- (Nervosa), insbesondere auch bei Gicht- und Blasenleiden anzuwenden.

Das Mittel ist auszusagen, rein und unverfälscht nur in Flaschen à 21, 1.50, 2.50 und für längeren Gebrauch große Kannen (jeht vortheilhaft) 21, 6.— (Lieferungsgegenstände 75 Pf.).

Garantirt nur mit **Medico** und dem Namen des alleinigen Fabrikanten **Otto Reichel, Berlin 80.**

In Halle bei: **O. Ballin Jr.**, Schulzeustraße 63; **B. Berthold**, Große Steinstr. 48; **C. Biehler**, Thomaeustra. 49; **T. A. H. Fritze**, Südstraße 52; **P. Frizschke**, Delitzgerstraße 74; **A. Frömert**, Spinger 26; **Hugo Jodetke**, Schmeerstr. 19; **G. Oswald**, Nebl. Geisstr. 31; **M. Ott**, Steinweg 26; **B. Pretzsch**, Moritzspinger 1; **M. Rädler**, Rannitzstr. 2; **F. Riedel**, Weichburgerstr. 33; **A. Steinbach**, Königsstr. 16; **H. St. Nebl**, Eleinstr. 33; **M. Waltschott**, Nebl. Große Ulrichstraße 30.

Zur Konfirmation

empfehle meiner werthen Kundenschaft von **Osendorf u. Umgegend**

blühende Topf- und Blattpflanzen

in großer Auswahl.

Gärtnerei Otto Bölke, Osendorf.

Am heutigen Tage eröffne ich mein

Delikatessen-, Konserven- und Viktualien-Geschäft.

Spezialität: H. Hauswäschchen.

Am gütigen Anspruch bittet **Fritz Paul, Torstr. 44.**

Mitglied des Rabatt- u. Spar-Vereins.

Jeden Freitag Schlachtfest.

Pantoffelmachern
empfehle **Blüth, Nord. Futter- und Sobienitz**
F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Nur 15 Wit.
Ober- u. Unterbett, Stiefen u. vert. **Geiststrasse 21, 2 Zt.**

Sür die Inserate verantwortlich: Rob. F. J. G. n. r. — Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (E. G. m. b. H. S.) — Verleger: vorm. Aug. Groh, jetzt A. Jäh nig. — Gämtl. i. Halle a. S.

Alex Michel

Halle a. S. **Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.** Marktplatz 18.

Bettfedern Fertige Betten

bestes böhmisches Fabrikat, dopp. gereinigt u. staubfrei, pro Pfund von Mark 3.— bis **55** Pfg. in allen Preislagen bis Mk. 60.— vorräthig. Mark 28.— 24.— 22.— 18.— bis **15** Mk.

Bettstellen und Matratzen

in grosser Auswahl zu denkbar billigsten Preisen.

Pflanzendaunen

1/2 Pfund 55 Pfg.

Chemische Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschine.



Triftstrasse 1.

Eröffnung: Freitag den 22. März.

Gutermann & Co.

Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.

Gr. Märkerstr. 4.

Moderne Braut-Ausstattungen.



Dieses gediegene moderne Speisezimmer, in Eiche gebeizt, kostet bei uns nur **Mark 694**, bestehend aus:

- 1 reich geschnitztes Buffet
- 1 reich geschnitzter Umban
- 1 reich geschnitztes Kreuzsz.
- 1 mod. Moquette-Divan
- 1 Eiche-Auszugsstisch
- 4 Eiche-Lederstühle

Das dies Zimmer sehr begehrt ist, bitten um rechtzeitige Bestellung.

Katalog gratis und franko. **Telephon Nr. 2973.**

PASSAGE-THEATER

Halle a. S., Leipzigerstrasse 88. Lichtspielhaus. Halle a. S., Leipzigerstrasse 88.

Grösste und vornehmste Lichtbildbühne am Platz, ca. 1000 Personen fassend.

Ab Mittwoch den 20. März cr.: **Wechsel unseres Elite-Programms.**

Dasselbe enthält:

Voranzeige: **Der Südpol entdeckt.**

Ab Sonnabend den 28. März cr.:



Süd - Pol

Hochinteressante und lehrreiche kinematographische Aufnahme einer **Südpol-Expedition.**

Der Vortrag hierzu liegt in den bewährten Händen des Herrn Schriftstellers **Walt. Hoen-Danbach**, Berlin.

Diese wunderbare Vorführung bleibt dem Programm während der ganzen Woche ausser Sonntag vorbehalten, und findet der Vortrag nachm. um 4 u. v. m. 7 Uhr, u. abends um 9 Uhr statt.

Die Direktion.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Volter.

Job's

lustige Bühne.

Täglich abends 8 Uhr:

Die Sensations-Novität

„Um eine Million“

Detectiv-Burleske in 4^h Akten.

Biesen-Erfo!

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat v. Richards.

Donnerstag, 21. März 1912.

187. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.

Schillerkarten 1.10 Mk. an der Tages- und Abendkasse.

Novität: **Novität!**

Zum letzten Male:

Ein Winterchen.

Humorist.-phantastisches Märchen in 5 Aufzügen v. B. Shokelpear.

Musik von Franz von Flotow.

Kasseneröffnung 7. Anfang 7^h Uhr, Ende 10^h Uhr.

Freitag den 22. März 1912.

188. Abonnement-Vorst. 4. Viertel.

Novität! **Novität!**

Zum 4. Male: **Novität!**

Parkettst. No. 10.

Bandenilles-Operette in 1 Vorpiel und 3 Akten nach einem gleichnamigen Schmauk von Max Neul und Hans Gerbeck.

Bearbeitet von Hermann Haller und Willy Hoff.

Musik von Walter N. Goege.

Die nächste Aufführung von **Die fünf Franzosen** kommt erst Montag, 25. März, statt.

Passage-Theater

Halle, Schulzeustraße 88.

Program-Weekend

Jeden Mittwoch und Sonnabend.

Beginn der Vorstellungen.

Abendveranst. präzis 4 Uhr.

Sonn- und Feiertags 3 u.

Solide Familien

erhalten künstliche Weidhärtehael, Gardinen, Kleider, Gasetts, Kinderstühl, Knabenstühle etc. in nur reicher Ware, auch auf

Zeitzahlung

bei **Friedrich Gronau**, — Barfüßerstraße 16.

Scheuertücher

6 Stück 50 Pfg. empfohlen

C. F. Ritter, Leipzigstr. 90.

Wärm u. empfehlen in **Kosmetik** **Fasson** u. **Edel** u. **Stoff** gegen unreine Haut, Mitleier,

Pickel,

Knötchen, Pusteln ufo. Spezialität

Dr. **W. A. G. 50 Pfg.** (6 Stück) und 1.50 Mk. (36 Stück, Rührke Form).

Das **Zuckerkohl-Creme** (a. 50 Pfg., 75 Pfg. u. 1.00 Mk.) in allen Apotheken, Drogerien und Sanftmarien.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 23.

Donnerstag, 21. März

1912

Schicksal.

Von Leon Frapic.

Es wurde Nacht. Dichte Nebel walteten. Zwei Männer, bleiche Gestalten, die in verschliffene Lumpen gehüllt waren, kamen am Kai entlang des Weges daher und trafen sich nahe dem Hafen. Kein Vorübergehender, kein Wagen war in Sicht. Im Winter war diese unwirtliche Gegend verlassen und vereinsamt. Das Gelände, die entblätterten Platanen, die Straßenlaternen, die lichtlos in die Luft starrten, alles dies schien sich in dieser Einöde endlos fortzusetzen. Die gegenüberliegende Seite des Ufers war von kleinen Landhäuschen eingerahmt, die in ihrem Garten dem Vergessen bis zur Wiederkunft des Frühlings anheimfielen.

Die beiden Männer gingen mit den gleichgültigen Schritten von Spaziergängern, die Hände in den Taschen verborgen, vorwärts. Von weitem schon betrachteten sie sich prüfend, unausgesprochen, und dann blieben sie dicht beieinander stehen. „Wenn man sich auch nicht kennt.“ grinst der eine spöttisch, „so ahnt sich unsereiner doch . . .“ „Ja,“ jagte der andere zögernd, „ich suchte . . .“ „Ich auch,“ fuhr der brutal Lachende fort, „ich war schon entschlossen . . . dann . . . ich sah dein Neugeses, und das änderte meine Vorsätze!“

„Und anstatt eines Angriffes . . .“ flüsterte der andere zögernd . . . „Vereint und verträgt man sich unter Brüdern!“ vollendete der erste, indem er mit kritisch abwägendem Blicke sein Gegenüber musterte.

„Ich war entschlossen, weil mir nichts mehr anderes zu tun übrig blieb . . . nur dieses Mittel . . . ich bin am Ende Hunger und Kälte zusammen ertrage ich nicht . . . eines oder das andere nicht zu den Auserwählten . . . aber beides . . . nein . . . zuviel.“ „Ich komme aus dem Gefängnis . . .“ „Ich habe einen Streich vor,“ versetzte der andere, „nicht weit von hier . . . gehen wir zusammen!“

Beide gingen vorwärts, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Sie verließen das Ufer und schlugen sich einer Straße zu, wo hie und da aus den herabgelassenen Läden ein Licht schimmerte.

Ein Hund schlug wütend hinter einer Mauer an. Ein heller Lichtstrahl, der aus einer Kneipe drang, malte auf der anderen Seite der Straße ihr Schattenbild. Beide starren schauernd die gespenstische Erscheinung an.

Der aus dem Gefängnis Entlassene trug einen alten, runden Hut, einen zerfetzten Paletot, dem man ansah, daß er lange in einem Pack zusammengerollt in dem Gefängnisdrank gelagert hatte. Seine Füße steckten in alten Strandschuhen mit Gummifohlen.

Der Führer, der brutal Kräftigere, war barhäutig; er trug eine wollene Mütze, wohinein sein langer Hals bisweilen verschwand, als ob er sich vor der Kälte schützen wollte. Seine durchlöchernten Schuhe schlürften auf dem Pflaster, doch plötzlich wurde sein Schritt leicht und lakonisch, woran sein Begleiter merkte, daß man dem Ziele nahe war.

Es handelte sich um ein alleinstehendes Haus in dieser einsamen Straße. „Wenn ich nicht irre,“ murmelte der Anführer, „sind die Bewohner seit einer Woche verreckt.“

Der Mond, der sich bisher hinter Wolken verborgen gehalten hatte, ließ plötzlich durch seinen klaren Schein die Umgebung genau erkennen.

Die beiden Männer hielten durch das Gartengitter Inspektion. Sie sahen in einem kleinen Vorgarten eine leere Hundehütte. Sechs einsame Rosenstöcke überwinterten in der Erde.

Der erst Freigewordene war zaghaft und wenig unternehmungslustig. Er pflichtete dem anderen, in allem folgsam, ergeben bei. „Ja, die Hauptsache ist, daß das Haus unbewohnt ist.“

Leicht drangen sie in den Garten. Sie untersuchten das Haustor, das mit farbigen Glasfenstern versehen war. „Es ist nicht hell genug, daß wir das Tor rasch auseinandernehmen könnten,“ überlegte der Führer und schlug dabei leicht gegen

die Mauer an, um deren Stärke zu erproben. „Leichte Konstruktion,“ erklärte er dann befriedigt, „und neu, kaum trocken; der Rahmen ist spielend loszulösen.“

Aus seiner Mütze zog er ein Werkzeug, stemmte es gegen die Tür, und — wirklich — das Tor bewegte sich, geräuschlos in den Angeln. Doch ehe er es ganz öffnete, gab er dem Gefährten seine Befehle.

„Niemand schläft unten — das ist sicher —, ich kenne ungefähr den Plan des Hauses. Ein langer Gang liegt gerade hinter der Haustür, durch den müssen wir, ohne Licht zu machen; und sind wir durch, rasten wir ein paar Augenblicke, um zu horchen. Ich merke es unfehlbar, wenn irgend jemand im Hause ist, denn ohne Uebertreibung, wenn ich im Dunkeln gespannt lausche, höre ich das Herz eines Vögelchens im Käfig schlagen.“

Der Anführer ging zuerst. Seine große Lebung erlaubte ihm, rasch vorwärts zu tappeln. Er streifte wohl hie und da die Wand, doch vermied er geschickt jedes Hindernis.

Sein Kamerad ging zögernder, indem er zuerst die Hand auf die Schulter des Mutigen stützte; aber er schaukelte und verlor bald den Kontakt mit dem Führer. Da fürchtete er, allein im unbekanntem Dunkel vorwärts zu dringen. Er blieb stehen, von Angst gefoltert, ohne daß er es wagte, einen Laut von sich zu geben.

Nun geschah etwas ganz Unvorhergesehenes. Der lange Gang teilte sich nämlich gabelförmig, so daß der Anführer, ohne daß er es beabsichtigt oder gemerkt hätte, den Weg, den er vorwärts gegangen war, bis zur Mitte des Ganges wieder zurückschlich.

Den anderen ergriff panischer Schrecken, denn er wußte ja nicht, wen er da im Dunkeln herankommen sah, und er witterte sofort in seinem Komplizen einen unvorhergesehenen Feind. Er drückte sich an die Mauer, atemlos, regungslos. Das Blut drang ihm wildwogend zum Herzen, und da verwandelte sich seine Todesangst in die Kraft eines Menschen in höchster Gefahr. Nun kam der andere ihm näher, und da er den Anführer dicht bei sich fühlte, verlor der vorher so zaghafte den Kopf und sprang mit der tausendfachen Kraft des Selbst-erhaltungstriebes dem Unsichtbaren an die Kehle. Dadurch wurde der Komplize selbst irre; auch er glaubte nun an einen verborgen gewesenen Feind, doch war er ein zu gewiegener Praktiker, um laut aufzuschreien, und — einige Augenblicke später konnte er es nicht mehr: der Stampf war rasch, lautlos, fürchterlich!

Ein oder zweimal glaubte der Anführer noch, sich aus der fürchterlichen Umklammerung des anderen freimachen zu können. Vergebens! Der Angreifer hatte sich förmlich mit seinen Fingern in seinen Hals ein wie ein Ertrinkender, dessen Hände man abjagen müßte, um sich von ihm zu befreien.

Da kam der Erstickenstod, alles lähmend, jede Gegenwehr verhörend.

Der Würigte fiel auf den Rücken nach hinten, seinen Gegner mit sich reißend; dieser fuhr in seinem Wahnsinn fort, seinem Opfer die Kehle zuzudrücken. Noch lange würgte und preßte er, nachdem die Agonie schon begonnen, selbst nachdem der Arme ausgeatmet hatte.

Zu Bewußtsein kam er erst, als langsam ein eisiges Gefühl toter Kälte in seine Hände zog. Von Schrecken erstarret, riß er sie los. Er stand auf und erst jetzt dämmerte ihm ein Erinnerung, daß er einen Gefährten bei sich gehabt hatte.

Durch die tiefe Stille befürtzt, tappt er vorwärts; aber bald ließ auch ihn die Biegung des Ganges an die alte Stelle zurückgelangen, und da stieß er auch schon gegen den Körper des Erstickenen. „Was ist's?“ schrie er laut, ohne daß er noch an eine Vorsicht dachte. Ein schrecklicher Argwohn besaß ihn. Am sich zu vergewissern, zündete er ein Streichholz an und sah — das Licht erlosch und mitleidiges Dunkel hüllte wiederum die Tat ein.

Er war wie versteinert. Seine Hände, die eine so fürchterliche Kraft entwickelt hatten, hingen wie erstarrt, seine Zähne klapperten, sein Herz setzte aus zu schlagen. Der Gedanke an rasche Flucht kam ihm nicht an.

Sein Kamerad lag ja da, er mußte ihn wieder aufertveden, zu sich bringen.

Wieder leuchtete er; er kniete bei ihm nieder, er streichelte ihn, er schüttelte ihn, er beschwor ihn.

Alle Angst war gewichen. Anstatt dieser beherrschte ihn ein namenloser Kummer, der jedes andere Gefühl verdrängte.

„Ich hätte es ahnen müssen,“ meinte er verzweifelt, „seine Kehle ließ sich gar so rasch eindrücken! . . . Nur ein so armer Hals, der vom Langer geschwächt ist, haucht ohne Widerstand den Atem aus.“

Der Gedanke, in dem Hause irgend etwas mitzunehmen, lag ihm fern. Er wollte fortgehen, nieder gebeugt, todestraurig.

Und da er den Leichnam doch verlassen mußte, war es nicht die einzige Wohlthat, die er ihm noch erweisen konnte, ihn seiner Papiere zu entledigen? Die hätten doch nur den Tod eines Geachteten, Ausgestoßenen verraten. Dem Gefährten wollte er ein unbekanntes Dahingehen sichern.

Immer noch auf den Knien stoberte er in den Taschen seines Opfers. Zuerst fiel ihm ein nichtsagender Wisch in die Hände, den er dem Toten beruhigt lassen durfte, denn niemand konnte dies Schriftstück enträtseln, dann — gab es doch wirklich keinen Gott des Erbarmens? — erkannte er auf einem Briefe einen Namenszug — und er stürzte hin, dicht auf das Antlitz des Toten.

Dieses nächtliche Drama machte ihn zu einem Unruhigen, Verhörten, der immer und überall den Zwang eines unerbittlichen Schicksals auf sich lasten fühlte.

Er lebte noch lange; oft war in seinen Tagen Gelingen, und immer ließ er seinen Gefährten das Beste von der Beute zukommen; er selbst beanspruchte wenig, und doch — nie wurde er froh. Sein höchstes Streben ging dahin, einmal im Leben einen Menschen zu finden, der ihm Freund wäre. Aber trotz seiner kühnen Streiche, die die Anerkennung seiner Kollegen erzwingen, trotz seiner Freundschaftsdienste, die ihre Dankbarkeit erlangten — niemals war er ein unter ihnen wohl Gekistener. Niemals überkam ihn in ihrer Mitte die Wohlthat tröstender Ruhe; er blieb ein Gemiebener, Umherirrender.

Seit dieser Schicksalsnacht hatte er einen Beinamen, der seinen Schrecken verbreitete, er hatte einen Beinamen, der seinen Zusammenhang mit dem Niedrigsten der Menschen gerüh — man nannte ihn Kain.

Feuer in der Grube.

Ein Lugauer Bergarbeiter schildert in der Chemnitzer Volksstimme, wie er und sein Kamerad Kunze beim Schichtbeginn begrüßt wurden mit dem Ruf: Feuer in der Grube! und wie dann die Löscharbeiten geleistet werden:

Der Zeitpunkt der Einfahrt war gekommen. Man bestieg mit dem hinzugelommenen Steiger das Fördergerüst, und in rasender Schnelligkeit ging es in die Tiefe. Drunten in der Grube wurde unter Vorantritt des Steigers bald rechts, bald links marschirt, Berge hinunter, dann wieder hinauf, bis man schließlich die Stelle erreichte, wo sich die Bergleute bis auf die Haut entleiden. Dort vernahm man das unheimliche Stöhnen der Kameraden, die während der Arbeit die giftigen Brandgase eingeatmet hatten und dann zusammengebrochen waren. Ein Teil dieser Unglücklichen verhielt sich ruhig, andere rasten von krampfhaften Anfällen gepieigt umher.

„Alles fertig!“ rief der Steiger, worauf ein „Jawohl!“ zurückerschall, und vorwärts ging's der von jedem Bergmann gefürchteten Brandstelle entgegen. Als eine Strecke (Stollen) betreten war, stockte allen der Atem, sie war mit Kohlranch derart angefüllt, daß kaum vorwärts zu kommen war. Aber vorwärts mußte man auf jeden Fall, um die noch von der Nachtschicht schmachtenden Kameraden abzulösen. Beim Anblick des Brandherdes grauste es allen. Das Feuer hatte in kurzer Zeit riesigen Umfang angenommen. Diese glühende Masse in dem mysteriösen Dunkel der Grube konnte einen glauben machen, man befände sich im Reiche des Teufels. Es schien unmöglich, sich näher an die Brandstelle heranzuwagen. Inzwischen war auch der Direktor sowie der Obersteiger herbeigekommen, um sich über die Lage zu orientieren. Die Untersuchung, die sie anstellten, ergab, daß auf alle Fälle zu versuchen sei, des Feuers Herr zu werden.

Im Nu ging es an die Arbeit, um mit Lehm, Flugasche und dergleichen das Feuer einzudämmen. Die vorhandenen Leute

wurden in kleine Kolonnen geteilt, die sich in sehr kurzen Zeitabständen regelmäßig ablösen mußten; es war nicht möglich, länger als nur wenige Minuten zu arbeiten, dann mußte man frische Luft aussuchen. Der Direktor verlieh die Brandstelle, nachdem er die Leitung dem Obersteiger übertragen hatte, der es nun für seine Pflicht erachtete, das Feuer niederzurängen. Die Belegschaft hatte schon mehrere Male durcgearbeitet, aber immer war noch nichts von einer Abnahme des Feuers zu spüren. Der Obersteiger griff nun, weil vor Blut niemand heran konnte, zu einem anderen Mittel; er befohl, Schlauchleitung und Strahlrohr herbeizuholen. Unter diesen Umständen war aber überhaupt nichts zu machen, denn es entwickelte sich ein derartiger Wasserdampf, daß man, um sich nicht zu verbrennen, wieder aufhören mußte. Die Blut wurde fast unerträglich. Die Mannschaften litten schwer, alle hingen die Köpfe, einer mehr als der andere; aber immer wieder hieß es: „Wer kommt jetzt dran?“ Dann standen die Kameraden, die an der Reihe waren, auf und traten wartend, als hätte sich Blei in ihre Glieder gelegt, ihren Gang zur Brandstelle an, und von neuem ging's wider das schreckliche Element.

Auch Kunze gehörte zu denen, die sich kaum noch aufrecht erhalten konnten; er hatte so viel Rauch und Brandgase eingeatmet, daß er sich todkrank fühlte. Jetzt war diese Kolonne an der Reihe, der er und Berthold angehörten; Kunze fiel es besonders schwer, aber niemand fragte danach. Eine kleine Weile verstrich, und man glaubte, die letzte Kolonne sei noch gar nicht richtig fort, als man Kunze schon getragen brachte; er war starr und steif wie ein Toter. Schaum stand ihm um den Mund herum und sein Gesichtsausdruck war ganz verstört. „Schafft ihn vor die Wetterstrecke!“ befahl der Obersteiger. Der Befehl wurde sofort ausgeführt. In der Wetterstrecke bettete man den Schwerverranken so gut, als es die Verhältnisse gestatteten, d. h. auf Holzschwarten und kaum einen alten Lumpen unter dem Körper. Man hätte ihn für tot halten können, wenn nicht sein röchelnder Atem verraten hätte, daß er noch lebte. Das erste Opfer! Bald sollten mehr folgen.

Während sich der Vorfall mit Kunze abgepielt hatte, war das Feuer gewaltig vorwärts gedrungen. Die Mannschaft kniete vor der Blut wie Strohhalme zusammen; auch Berthold, der sich früh auf dem Wege zur Grube über Kunzes trübe Ahnung lustig gemacht hatte. Aber was kam es auf Menschenmaterial an; davon gibt es ja in Hülle und Fülle; sofort waren andere, neue Kräfte zur Stelle.

Mit der Zeit sah auch der Obersteiger ein, daß sein Vorgehen unnütz war; er befahl, alle Leute zurückzuholen; dann gebot er, das ganze Revier abzuschließen, damit jede Wetterverbindung mit dem Feuer abgeschnitten werde. Diese Arbeit wurde sofort in Angriff genommen. Bei der emsigen Tätigkeitszeit der Bergleute dauerte es nicht lange, so waren die Dämme fertig. Nun mochte das Feuer toben, soviel es wollte, es war ihm wenigstens die Luft abgeschnitten.

Das war ein aufregender Kampf gewesen. Viele Kameraden waren ihm unterlegen. Ein Teil hatte sich wieder so weit erholt, daß er glaubte, selber nach dem Hülfort gehen zu können. Die anderen wurden aufgeladen, um nach der Luftfahrt transportiert zu werden. In der Regel wird es solchen Erkrankten besser, sobald sie über Tag sind, und sich in sauerstoffreicher Luft bewegen können; manche verspüren die erlittenen Beschwerden aber noch längere Zeit.

Während droben der Tag zur Neige geht, bringt man jene Unglücklichen, die, weil sie sonst nichts weiter besitzen als ihre Arbeitskraft, den Kapitalisten das „schwarze Gold“ aus der Erde scharrten müssen, aus der Tiefe herauf, wo sie für einen im Vergleich zu der gefährlichen Arbeit ganz armseligen Lohn ihre Gesundheit opfern mußten.

Das ist das Los des Bergmanns unter heutigen Verhältnissen!

Im alten Rom.

Von Prof. Dr. Th. Birt. *)

Der Reisende kann sich zu Schiff auf dem Tiberflus von Ostia nach Rom, 16 Meilen landeinwärts, fahren lassen; Ochsen am Strand ziehen die Fahrzeuge stromauf. Wer es ist ratsamer, sich einen Wagen zu nehmen: Fuhrlente, cisarii, hie-

*) Aus der kleinen römischen Kulturgeschichte des bekannten Marburger Gelehrten, die in 2. Aufl. (6.—10. Taus.) erschienen ist. 1.25 Mk. in Originalleinenb. (Verl. Quelle u. Meyer, Leipzig.)

ten sich an. Zweirädrige Kadriolets waren in Italien beliebt und sind es noch heute.

Und schon sind wir in Rom, und der Lärm des Seehafens wird durch den Lärm der Hauptstadt selbst überäubt. Auf 1½ Millionen taxiert man Roms Einwohnerzahl. Der Reisende findet bei Gastfreunden Aufnahme, die ihn schon am Stadttor in Empfang nehmen und durch endlose Gassen zu Fuß nach Hause schleppen, mutmaßlich in den 4., 5. Stod eines Mietshauses. Der Grieche findet in Rom zahllose Landsleute und braucht kein Wort latein zu reden.

Derselbe Grieche war ein Bewunderer des Erfolges und hat daher stets mit abgöttischer Verehrung auf die Allmacht Roms geblickt. Aber der Anblick der Stadt selbst enttäuscht ihn. Ja, ihm blutet das Herz. In den Hallen, in den Tempelvorhöfen sieht er wundervolle Statuen. „Gestohlen und geraubt! Es sind ja unsere Werke,“ so denkt er. Rom ist die Krähe, die sich mit fremden Federn schmückt. Aber die Federn sind der Krähe festgewachsen für die Ewigkeit! In der Tat strömten alle besten griechischen Bildhauer jetzt in Rom zusammen und steigerten ihr Können im Dienst der alles überbietenden Ansprüche der Weltzentrale.

Aber die Straßen! wie häßlich! diese engen Quartiere! diese Winkelgassen! Wie schön dagegen Alexandria, Antiochien, Briene, Magnesia. Ein weites rechtwinkliges Straßennetz, breite, schnurgerade Avenüen, die mit Kolonnaden das Häusermeer kühn und endlos durchschneiden — das war das Prinzip der hellenistischen Städte. Im Häusergewirr Roms dagegen fehlt jede Linie, scheint jede Orientierung unmöglich (trotz des gewaltigen antiken Stadtplans, der uns in Trümmern erhalten ist), wenn man nicht einen Höhepunkt gewinnt. Vom Tempeldach auf dem Kapitol allerdings, da läßt sich Umhau halten, und man sieht von da zu seinen Füßen zunächst genug des überwältigend Herrlichen: die ganze blendende Marmorpracht der erst neuerdings errichteten Tempel und Hallen. Denn Kaiser Augustus war es, der das trübe backsteinerne Rom in ein feillich marmorernes Rom verwandelt hatte. Freilich steht alles zu eng. Um für das Cäsar-Forum mit dem Mars-Tempel Raum zu schaffen, sind da ganze Quartiere niedergelegt worden. In hohe Brandmauern sind die Fora eingemauert. Noch überraschender ist der Ausblick, wenn man vom Kapitol nach dem Vatikan und Monte Pincio (den Gärten des Pompejus) hinüberschaut: da hat man das flache „Marsfeld“, eine Vorstadt voll vornehmster Schmuckbauten, zu seinen Füßen. Seit 220 v. Chr. hatte hier eine Ansiedlung begonnen mit Anlage der Flaminischen Straße, die heute der Corso heißt und zum Ponte Molle führt. Das augusteische Zeitalter stellte das Pantheon dahin, mit den Bädern des Agrippa, das Theater des Marcellus und des Valerius; dazu wundervolle Vasare, sowie das Mausoleum des Augustus, das von einem Lusthain und Volksgarten umgeben war.

Der griechische Reisende, der sich in Rom umhau, erkannte indes wiederum in alledem doch nur eine Weiterführung und Steigerung der eigenen griechischen Kultur. Dasselbe gilt von der Einrichtung der Straßen, auf die wir jetzt acht geben.

Wir pflanzen heute an den Fahrstraßen vor den Toren Obstbäume, Angelokazien, Lindenalleen. Das kennen die Alten nicht. Der Chauffeebaum ist durchaus unantik. Wohl aber gab es Volksgärten, wie beim Mausoleum des Augustus; da, wo die Straße sich ausweitete, sorgte man für Ruhebänke (scholae), oftmals die Stiftungen von Privaten, die Halbarkform haben, auch Löwenfüße, und aus Stein hüßlich gemeißelt sind. Vor allem aber sorgte die Baubehörde in der Stadt für gedeckte Wandelbahnen. Denn wie der heutige Italiener, so stand auch der Römer gern müßig in den Straßen herum und flanierte stundenlang, um den leeren Nachmittag auszufüllen. Dazu brauchte er die Portiken, die nicht nur die öffentlichen Plätze oft zweifachig einfaßten, sondern in allen vierzehn Regionen Roms, besonders in der 7. und 9., die Häuserfronten unterbrachen. In der 9., in der Nähe des Corso, gab es allein deren 14, welche 14 zusammen auf 14½ Kilometer Länge berechnet werden. Im Winter stürzt der Regen im Süden wochenlang, im Sommer glüht die Hitze von oben: da half nur das flache Dach dieser gedeckten Promenaden, Säulenkolonnaden von oft endloser Ausdehnung und glänzender Ausstattung: Statuenschmuck zwischen den Säulen, die Wände mit Fresken erfüllt.

Man bedenke dazu, daß der antike Mensch in der Stadt keinen Hut trug (nur auf Reisen war der Hut üblich) und daß auch der Regenschirm fehlte. Man konnte nur den Sonnenschirm (umbella). Vorhauptig liefen die Jungen zur Schule, barhäuptig ging Cicero in den Senat. Daß Kaiser Augustus im Hut einherging, wird besonders notiert. Cäsar bedeckte seine Glabe mit Lorbeer, und auch Kaiser Caligula war früh zahl und ärgerte sich, wenn man ihn vom Fenster aus von oben sah. Aber auch die Frauenhüte fehlten ganz; die Frauen verhüllten nur die Haare schleierartig, und die gespreizten Schuhspanten, wandelnde Dächer, diese Orgien der Fußsücht non plus ultra, mit denen unsere Damenwelt heute dem Sonnensich wehrt, würde jede Messalina belächelt haben.

Wir aber blicken jetzt vor unsere Füße auf das Straßen-

pflaster. Es besteht aus großen polygonalen Blatten (silex, Basaltlava), wie sie noch jetzt in den italienischen Städten gebräuchlich sind. Der Gehsteig an beiden Seiten (margo) ist oft sehr hoch, bis zu 1 Meter, und zwischen den Steigen läuft die Straße wie ein Fluß zwischen steilen Ufern. In der Tat floß das Regenwasser hoch durch die Straßen, wenn Emisäre fehlten. Für die Pflasterung des Steiges aber haben die Anwohner zu sorgen. Daher wechselt die Beschaffenheit des Pflasters in Pompeji vor den verschiedenen Häusern und ist bald Naturboden, bald Steinplatten, bald ein aus Ziegelbrocken hergestelltes rohes Mosaik.

Weil aber der Fahrdamm so tief, werden an gewissen Stellen, um den Uebergang von Gehsteig zu Gehsteig zu erleichtern, Schrittsteine gelegt, je 3 oder 4, und diese Schrittsteine verraten uns die Breite der antiken Wagen, d. h. die Breite des Abstandes ihrer Räder. Sie erweisen sich als sehr schmalspurig. Ein Wagenverkehr war augenscheinlich schwierig, besonders das Begegnen von Fahrzeugen. Die Fuhrleute mußten genau orientiert sein. In eine Menge von Gassen und Gängen drang nie ein Fuhrwerk.

Daher war nun der Wagenverkehr in den Städten am hellen Tag überhaupt polizeilich verboten, und dies ergibt einen ganz wesentlichen Unterschied vom heutigen Stadtgerichte. Nur zu Prozessionszwecken, wenn ein Priester oder die Vestalinnen zum Tempel fuhren, oder bei den Triumphzügen der Feldherren und Kaiser wurde davon eine Ausnahme gemacht. Darans muß sich erklären, daß im Stadtbereich Pompejis so wenig Pferdegerippe ausgegraben worden sind.

Für den Menschen, der nicht zu Fuß gehen wollte, hatte das aber eigenartige Konsequenzen. Wer heutzutage per Automobil durchs Land reist (oder raht), darf ungehindert quer durch die Städte hindurch, die er passiert, die er umgibt, dagegen mußte jedesmal vor dem einen Stadttor seinen Wagen verlassen und am anderen Tor sich einen neuen nehmen. In den Loren lagen die Kutschknechte mit dem Ausspann. Im Innern der Stadt herrschte dagegen die Sänfte, der Tragstuhl. Die Gassen waren davon erfüllt; aber nur Freigeborene durften solche Sänften benutzen. Vornehme Damen und auch Herren gingen so ihren geselligen Zwecken nach; der Inasse konnte darin schreiben und lesen, das Klappenfenster öffnen, Bekannte anreden, einen Freund mit aufnehmen, und der elegante Straßenkirt knüpfte sich daran, wie etwa heute an den Wagenforso auf Monte Pincio.

Kleines Feuilleton.

Natürliche und künstliche Ernährung der Säuglinge.

Die Nachteile der künstlichen Ernährung der Säuglinge werden immer mehr bekannt. Interessante Beiträge zu dieser Frage veröffentlicht der Berliner Arzt Dr. Tugendreich. Er hat eine Erhebung veranstaltet, die sich auf 176 Berliner Arbeiterfamilien erstreckt. Berücksichtigt wurden nur solche Familien, die höchstens 30 Mk. Wochenverdienst hatten und bei denen die Mütter wenigstens viermal lebende Kinder geboren hatten. Die Zahl der von der Statistik erfaßten Kinder betrug 1152; es entfielen demnach auf eine Familie durchschnittlich 6½ Kinder. Von den Kindern waren verstorben:

1. bei Brustnahrung in 64 Familien von 388 Kindern 77 (19,8 Prozent);
2. bei Flaschnahrung in 33 Familien von 229 Kindern 99 (43,2 Prozent);
3. bei Brustnahrung in 29 Familien von 85 Kindern nach durchschnittlich elfjähriger Ehe keine (0,0 Prozent);
4. bei Flaschnahrung in 29 Familien von 109 Kindern nach durchschnittlich elfjähriger Ehe 57 (52,3 Prozent);
5. von 155 Kindern, die in 79 Familien verstorben waren, hatten 13,7 Prozent Brustnahrung, 54,2 Prozent Flaschnahrung erhalten.

Die Kindersterblichkeit ist demnach bei Flaschnahrung mehr als doppelt so hoch als bei Brustnahrung. Die Medizinische Reform, in der diese Zahlen zu finden sind, weist darauf hin, daß durch die Brustnahrung das Kind nicht nur gegen die Gefahren des ersten Lebensjahres, sondern auch gegen spätere Krankheiten geschützt werde. Daß während des Stillens eine neue Empfängnis nur selten eintritt, sei zumcint in Arbeiterfamilien ein weiterer Vorteil. Wenn aber auch gesagt wird, daß auf diese Weise selbst unter den wenig qumtigen Verhältnissen, wie sie in Großstädten bei niedrigem Verdienst herrschen, die Kindersterblichkeit in mäßigen Grenzen gehalten werden könne, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Säuglingssterblichkeit vor allem durch die Verringerung der sozialen Verhältnisse bekämpft werden muß.

Das Gehen als körperliche Leistung.

Im New Yorker Outlook macht der Turnlehrer der Universität Pennsylvanien, W. Cromie, einige interessante Angaben über das Gehen als körperliche Leistung und über die Art, wie man gehen soll. Er betrachtet das Gehen nicht nur als die beste Körperübung, sondern behauptet, daß man in einem Tage durch Gehen ohne Anstrengung die größte Muskelleistung vollbringen

kann, deren der menschliche Körper fähig ist. Das Gehen ist indirekt eine der besten Kraftquellen für den Menschen, aber nichts ist falscher, als einem unabhärteten und ungestählten Körper auf diesem Gebiete plötzlich Gewaltleistungen zuzumuten. Das beste Vorbild des richtigen Vorgehens bietet der von Dorf zu Dorf ziehende Wandersmann. Cromie hat in dieser Beziehung die amerikanischen Tramps systematisch beobachtet. Diese Leute, die gewaltige Wanderleistungen vollbringen, marschieren ausnahmslos mit einem fast flachen Fuße, so daß bei jedem Schritt das Körpergewicht über die ganze Sohle verteilt ist. Beim Schreiten soll der vorgesezte Fuß nicht mit dem Ballen, sondern zuerst mit dem Absatz den Boden berühren. Die Fußspitzen sind beim korrekten Gehen nicht etwa auswärts gerichtet, sondern zeigen fast genau nach vorn, die Arme geraten von selbst in natürliche Schwingungen und die Brust dehnt sich aus. Natürlich ist gut sitzendes Fußzeug Hauptbedingung; besonders an den Fehen muß der Schuh weit sein und die Strümpfe dürfen keine Falten machen. Besonders nach dem Winter ist für den Großstadtmenschen die Pflege des Gehens das beste Kräftigungsmittel. „Ein Spaziergang ist für den Körper dann dasselbe, wie das Reinemachen für das Haus, in dem wir leben.“

Ein ethnologischer Garten im Grunewald.

Ein ethnologischer Garten soll umweit der Rennbahn Grunewald angelegt werden und es ist zu dessen Aufbau das bekannte Etablissement Seefisch bei Bichelsberge mit weiten angrenzenden Ländereien für die zu begründende Aktiengesellschaft gesichert worden. Die interessantesten Menschenrassen und Typen aus allen Weltteilen sollen uns hier in ganzen Stämmen und Familien in der charakteristischen Umgebung ihrer Heimat mit deren Tier- und Pflanzenvelt vorgeführt werden. Ein Völkergarten soll entstehen, in dem jedermann aus eigener Anschauung die jernen Menschen in ihrem heimatlichen Treiben und Wirken beobachten kann. Besondere große Pavillons sollen für jeden einzelnen Weltteil errichtet werden als Ausstellungenshallen und zur Aufstellung ethnologischer Sammlungen. Eine weite Halle für besonders große Schaustellungen und eine Arena mit verschiedenen Dache sind als weitere Bauten vorgesehen, deren „Höhepunkt“ ein gewaltiger Aussichtsturm bilden soll. Fremdarbeiter, den jedesmaligen Hauptattraktionen entsprechend, sollen hier empormarschieren. Neben populären Vorträgen herufter Gelehrter soll auch ein großes Kinematographentheater nicht fehlen. Fast die Hälfte des Aktienkapitals ist, wie es heißt, bereits während der Vorarbeiten gezeichnet worden.

Haben unsere Vorfahren Erde gefessen?

Unter den Naturvölkern und sogar bei den höher entwickelten Stämmen der Gegenwart ist das Essen oder wenigstens das Kaueu verschiedener Erbarben so weit verbreitet, daß es nicht sehr unwahrscheinlich klingt, wenn man annimmt, daß auch der vorgeichtliche Mensch von dieser Gewohnheit nicht ganz frei gewesen ist. Unsere Vorfahren haben es sicher überhaupt nicht leicht gehabt, sich die notwendige Nahrung zu verschaffen, da sie aus Mangel an tüchtigen Waffen die Jagd nur mit mäßigem Erfolg betreiben konnten. Sie werden daher recht oft den Hunger gefühlt haben, und es wäre ihnen aus diesem Grunde auch wenig zu verargen, wenn sie ihre Leichen, wenn es mutmaßlich geschah, auf dem Wege der Menschenresserei begraben. Ferner mögen sie gelegentlich alle erdenklichen Mittel angewandt haben, um den Hunger zu betäuben. Professor Baudouin, der führende Kenner des vorgeichtlichen Menschen in Frankreich, hat jetzt aus der Untersuchung von Zähnen des Urmenschen den Schluß gezogen, daß auch unsere Vorfahren Erdesseu gewesen sind. Schon früher hatte man bei den Zähnen ausgewachsener Skelette, die aus den Gräbern der jüngeren Steinzeit stammten, eine besondere Abnutzung festgestellt, die an Stärke die durchschnittliche Abnutzung an den Zähnen des Menschen der Gegenwart oder des Mittelalters übertrifft. Baudouin hat nun dieser Erscheinung seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und sie auch in vielen Fällen bei Zähnen von Kindern gefunden, und zwar namentlich an den vordersten Backzähnen (Prämolaren), und hält es denn auch für zweifellos, daß sie auf eine besondere Nahrung zurückgeführt werden muß, die den Kindern und Erwachsenen gemeinsam gewesen ist. Man braucht nicht gerade anzunehmen, daß der vorgeichtliche Mensch reine Erde gefessen habe, sondern nur, daß er Wurzeln und Körner, die vielleicht auf sehr rohen Steinmühlen zerleinert worden waren, zugleich mit erheblichen Mengen von Sand gerant und heruntergeschluckt habe. Bei erdenkenden Völkern Afriens und Afrikas lassen sich genau dieselben Merkmale an den Zähnen nachweisen.

Seiraten von Geschwisterkindern.

Das Verbot von Seiraten unter nahen Verwandten, das in mehr oder weniger großer Ausdehnung in allen Kulturstaaten ausgesprochen ist, gründet sich selbstverständlich auf die Erfahrungen, die der Mensch im Laufe der Jahrtausende in dieser Hinsicht gemacht hat. Bei uns sind Seiraten unter allen Umständen unter Blutsverwandten ersten und zweiten Grades

untersagt. Dagegen können Ehen zwischen Geschwisterkindern entweder ohne weiteres oder nach Einholung einer meist formellen Erlaubnis geschlossen werden. Sie sind aber gleichfalls noch bedenklliche Unternehmungen. Es sind Fälle bekannt, wo sie in der Nachkommenschaft besonders gut ausgefallen sind, aber häufiger führen sie zu schlimmen Folgen. Es wird allgemein als eine Tatsache betrachtet, daß die Kinder blutsverwandter Eltern zu einer erhöhten Sterblichkeit neigen oder die Fortpflanzungsmöglichkeit verlieren oder selbst schon schwere Defekte auf die Welt mitbringen. Unter diesen sind Mißbildungen, wie Haisenscharte und Albinismus noch die mildesten. Häufig tritt Kauchstummheit oder Verblöddung auf. Ob nun diese Folgen wirklich mit der Veredelichung von Vettern und Cousinen zusammenhängen und bei diesen als eine große und mehr oder weniger drohende Gefahr zu fürchten sind, hat Wiß Elderton in einem besonderen Vortrag untersucht, der in London gehalten worden ist. Darin wird auf Grund einer weitreichenden Statistik der Schluß gezogen, daß für die Verminderung der Fortpflanzungsfähigkeit der aus solchen Ehen entsprossenen Kinder ein sicherer Anhalt nicht vorliegt. Dagegen scheint die Nachkommenschaft blutsverwandter Eltern stärker zu einem frühen Tode, d. h.: zum Ableben in einem Alter von weniger als 20 Jahren, hinzuneigen. Noch klarer spricht sich in einer Statistik die Häufigkeit des Auftretens von Albinismus, Kauchstummheit und Geisteskrankheit in diesen Familien aus, so daß in dieser Hinsicht die Ungunst einer Geschlichung unter Vettern und Cousinen keinem Zweifel unterliegen kann. Auch die neue Forschung hat also an der auf alte Erfahrungen begründeten Auffassung nicht viel zu ändern gehabt.

Trunksucht in England.

Wie schlimme Verheerungen der Alkohol in großen Industriezentren anrichtet, zeigt ein dem englischen Ministerium unterbreiteter Bericht der Polizei von Birmingham, der, so fürchtbare Zustände er auch enthüllt, doch kaum als Ausfluß spezieller Umstände betrachtet werden darf. Was sich in Birmingham begibt, ist ohne Zweifel auch für andere englische Industriegebiete wahr, und ähnliche Wirkungen müssen auch in selbständiche Industriezentren aus eben den gleichen Ursachen erwachsen — sofern dem Umkreisreifen des Uebels nicht Einhalt getan wird. Aus dem Polizeibericht aus Birmingham seien einige Momente wiedergegeben: Von 10 Uhr morgens an versammeln sich in den Schenken von Birmingham eine große Anzahl von Frauen mit ihren Widelkindern, denen sie von Zeit zu Zeit zur Verhuhigung Whisky aus ihren Gläsern zu trinken geben. In einer Schankstube, die zwei Wochen lang beobachtet wurde, fanden während dieser Zeit 2950 kleine Kinder Einlaß, überwiegend auf den Armen ihrer Mütter. Auch aus Liverpool wird berichtet, daß im Zeitraum von 33 Stunden 1145 Frauen einige von der Polizei beobachtete Schankstuben besuchten, wodon 50 Kinder auf dem Arme trugen. In London wurde durch vier Wochen eine Schankstube beobachtet, deren Kundschaft sich in dieser Zeit aus 4175 Männern, 4215 Frauen und 1450 Kindern zusammensetzte.

(A. Scott im 1. Heft der Dokumente des Fortschritts.)

Ewiger Sommer in Alaska?

Aus New York wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Der seltsame Klimawechsel in Alaska, der sich in diesem Jahre zeigt, hat die Bundesregierung veranlaßt, Erhebungen über die Ursachen anzuordnen. Den Berichten des Gouverneurs von Alaska zufolge hat dort seit Weihnachten eine sonst kaum im Hochsommer verzeichnete Wärme geherrscht und in der südlichen Hälfte der Halbinsel ist seit drei Monaten kein Schnee gefallen. Die Ursache soll in einer Aenderung in der Meeresströmung liegen, die ihrerseits wieder durch vulkanische Vorgänge in der Nachbarschaft der Aleuten bedingt sein soll.

Humor und Satire.

Das „Wort Gottes“ im Zwischenhandel. Im Restaurant sitzt der Herr Pfarrer mit einem Bekannten zusammen; beide unterhalten sich über die schlechten Zeiten, besonders über die hohen Fleischpreise. Der Bekannte macht die ganz ungewöhnliche Witterung dafür verantwortlich, aber der Pfarrer spricht: „Die Hauptschuld tragen doch die Viehhändler; die müssen sich erst den Weitel füllen. Nur durch die Vermittlung des Zwischenhandels wird das Fleisch so sehr teuer.“ — Da steht vom Nebentisch ein Gast, ein Viehhändler, auf und wendet sich zu dem Pfarrer: „Recht haben Sie, Herr Pfarrer! Durch den Zwischenhandel, durch die Vermittlung wird alles verteuert. Könnten wir das Wort Gottes direkt und ohne Vermittlung beziehen, dann hätten wir es auch sechs-tausend Mark billiger.“

(Simpl.)

Amweg.

Herr Registrator Schön p f f e (zu seiner Frau, als diese ihm vorhält, daß er sie zu oft allein zu Hause lasse): Die Frau eines Beamten in meiner Stellung steht mir zu hoch, um sie in Lokale mitzunehmen, in denen ich mich wirklich amüsiere.“

(Jugend.)

